



SingularArch Grabungen

**Grabungsbericht
München, M: Feldmochinger Str. 397, G-2021/22
M-2021-2705-2
November 2021 – Juni 2022**



Finanzierung



Autor: Stefan Biermeier M.A.

Mit einem Beitrag von Eva Kropf MSc (AnthroAnalytis)

**Stefan Biermeier & Axel Kowalski GbR · SingularArch Grabungen
Hübnerstr. 17 · 80637 München
Tel. +49(0)89 12023966 · Fax +49(0)89 12023967
www.singularch.de**

1. Vorbemerkungen

Im Sommer 2021 wurde Fa. SingulArch von der Helma Wohnungsbau GmbH mit der Betreuung des Oberbodenabtrages und der anschließenden archäologischen Untersuchung des Flurstückes 188 der Gemarkung Feldmoching beauftragt. Auf der rund 1.200 m² großen Fläche sollen zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 12 Wohneinheiten und eine Tiefgarage entstehen (Abb. 1).

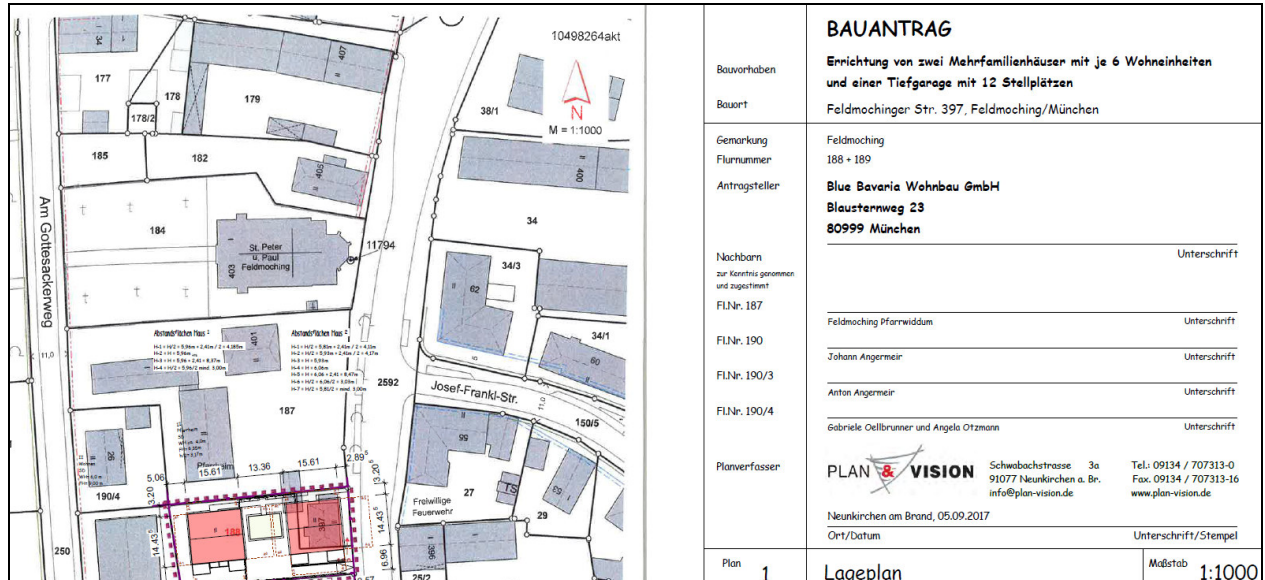


Abb. 1 Plan des Bauantrages Feldmochinger Straße 397 (© Plan & Vision, Neunkirchen a. Br.).

Zuletzt standen hier noch das um 1920 errichtete, sogenannte "Sommer"-Haus mit angegliedertem Waschhaus und ein Gartenschuppen (Abb. 2)



„Historisches“ Foto: Es zeigt das „Sommer“-Haus um 1955, als die Feldmochinger Str. noch ein Kopfsteinpflaster hatte

Abb. 2 Links: das „Sommer“-Haus um 1955 (gegen Nordwesten aufgenommen).¹

Rechts: Situation zu Grabungsbeginn nach Abbruch des Holzschuppens (gegen Nordosten)-

Aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft zum Pfarrhof und der um 800 n. Chr. erstmals urkundlich bezeugten Kirche war auf dem Grundstück mit reichhaltigem archäologischem Befund zu rechnen. Daher hat die Untere Denkmalschutzbehörde die Baumaßnahmen auf Empfehlung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit einer archäologischen Begleitung beauftragt. Zwischen Ende November 2021 und Anfang Juni 2022 wurden an knapp 50 Arbeitstagen rund 500 frühmittelalterliche bis neuzeitliche Befunde archäologisch untersucht. Eine baubegleitende Dokumentation im Bereich der nördlichen Grundstücksmauer steht noch aus. Da das Bauprojekt vorerst ruht, wird Januar 2024 die Dokumentation zusammengestellt und der Schlussbericht verfasst.

¹ Krohn 2018, Abb. S. 1.

2. Topographie, Geologie

Feldmoching liegt im Nordwesten der Münchner Schotterebene. Der hohe Grundwasserstand ermöglichte – wie auch anderswo an den Rändern der Schotterebene – die einfache Anlage von Brunnen und bot damit Anreize zur Gründung von Siedlungen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Abb. 3 links).

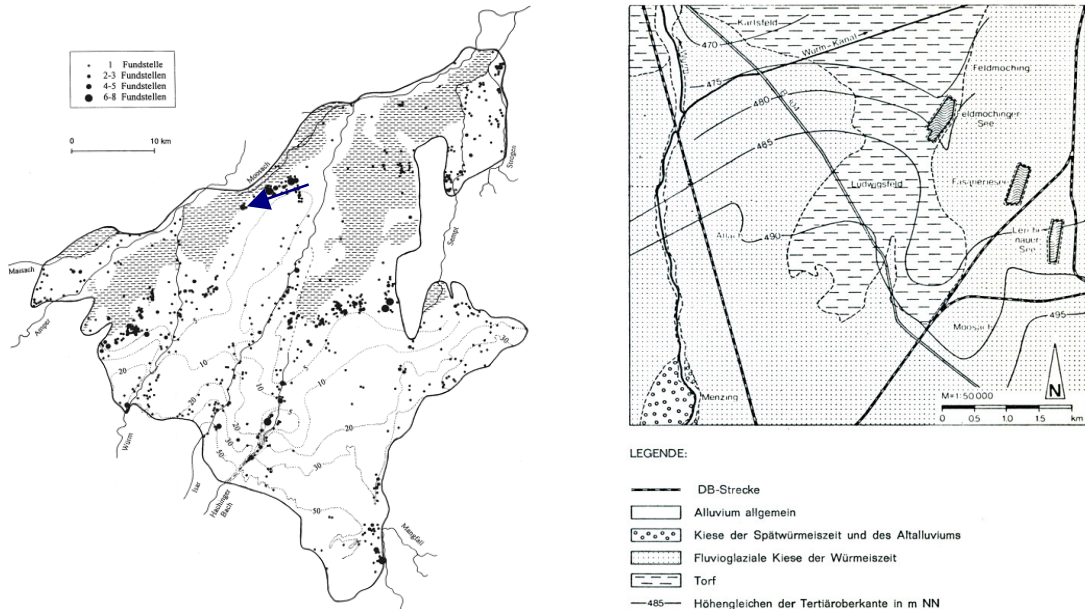


Abb. 3 Links: Die bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen im Bereich der Münchner Schotterebene (Scheffik 2001, Abb. 14). Feldmoching mit Pfeil markiert.
Rechts: Geologische Karte (Laturell/Mooseder 1980, Abb. S. 15).

Als weiterer siedlungsbegünstigender Faktor ist die Lage an einer Ökotopengrenze mit ihren unterschiedlichen Vegetationszonen zu nennen. Feldmoching befindet sich an einer nach Süden bis Moosach ausgreifenden Zunge des Dachauer Mooses (Abb. 3 rechts, 4).



Abb. 4 München mit dem Dachauer Moos im Nordwesten. Positionsblatt der Zeit um 1860 (© Bayerische Vermessungsverwaltung 2023). Pfeil: Feldmoching.

Das Grundstück liegt inmitten des Feldmochinger Altortes. Das gesamte Areal war stark anthropogen überprägt. Daher waren keine originalen Rotlage- und Humusreste auf dem quartären Kies erhalten. Allenthalben war das Oberbodenmaterial mit Bauschutt durchsetzt.

3. Geschichte

Im Stadtteilbuch des 24. Stadtbezirks hat Volker D. Laturell die Geschichte Feldmochings kenntnisreich nachgezeichnet.² Hierauf stützen sich die Ausführungen dieses Kapitels. Mit Ausnahme einer römischen Scherbe, die zufällig in die Verfüllung eines frühmittelalterlichen Brunnens gelangt sein kann, gibt es auf dem Grundstück keine Funde oder Befunde, die sich gesichert vor das ausgehende 7. Jh. n. Chr. datieren lassen. Auf eine Behandlung der Vorgeschichte in der Gemarkung Feldmoching kann daher an dieser Stelle verzichtet werden. Ende der 1930er Jahre wurde beim Kiesabbau im Bereich des heutigen Fasaneriestees ein großer frühmittelalterlicher Reihengräberfriedhof des 6. und 7. Jhs. n. Chr. entdeckt. Daneben gibt es in und um Feldmoching eine Reihe weiterer Grabfunde des frühen Mittelalters, vorwiegend wohl Hofgrablegen der späten Merowingerzeit um 700 n. Chr..

Um 800 n. Chr. tritt Feldmoching mit Schenkungsurkunden, in denen auch eine Kirche Erwähnung findet, ins Licht der Geschichte: Job und seine Frau Helmpirch schenkten ihren Besitz in Feldmoching samt Eigenkirche dem Bistum Freising. Für die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts sind in den Freisinger Traditionen auch Kleriker für Feldmoching bezeugt.

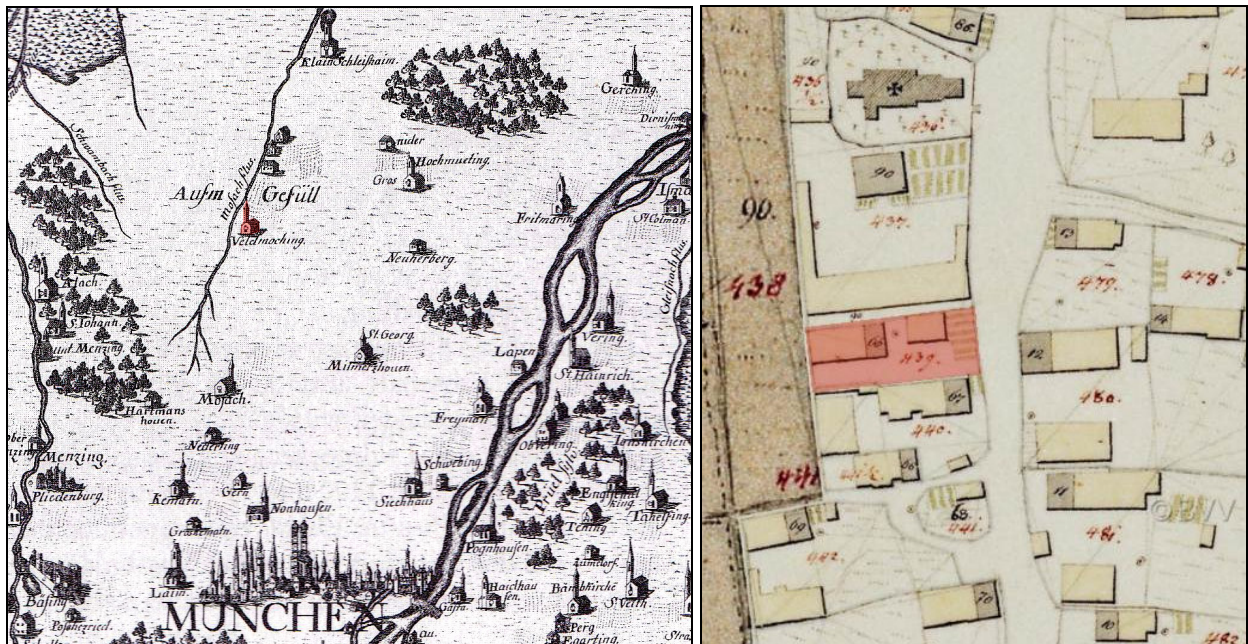


Abb. 5 Links: Feldmoching in der Abzeichnung Apians großer Karte von Bayern aus dem Jahr 1560.

Rechts: Ausschnitt aus dem Plan Feldmochings in der Uraufnahme des frühen 19. Jhs.

(© Bayerische Vermessungsverwaltung 2023).

Auf eine Darstellung von Ereignissen, die keinen archäologischen Niederschlag in der Grabung gefunden haben, wird im Folgenden weitestgehend verzichtet. So wurden – anders als bei den Grabungen um den Moosacher St.-Martins-Platz – keine Befunde festgestellt, die sicher mit Zerstörungen im Laufe des 30-jährigen Krieges in Zusammenhang stehen.³

Auf Apians Karte von 1560 wird die Lage an der heute nicht mehr oberflächlich fließenden Moosach ersichtlich (Abb. 5 links). 1708-1710 wird der an das Grundstück nördlich angrenzende Pfarrhof errichtet. Als Grundherr des halben Hofes Feldmochinger Straße 397 (Hausname Unterfeicht) ist 1777 das Kloster Bernried bezeugt. Eine erste detaillierte Darstellung des Baubestandes findet sich auf der Uraufnahme des frühen 19. Jhs.

² Laturell 2000

³ Vgl. Grabungsberichte zu Moosach: <http://www.singularch.de/referenzen.htm>.

(Abb. 5 rechts). Darauf ist ein gemauertes Haupthaus (Nr. 66) mit westlich anschließendem Stallteil abgebildet. Östlich davon ist ein hölzernes Nebengebäude verzeichnet, an das straßenseitig noch ein Bauerngarten angrenzt. Zwischen den beiden Häusern ist ein Brunnen kartiert.

Auf dem Ortsplan von 1809 wird der Charakter Feldmochings als Straßendorf ersichtlich, an dem sich bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein wenig verändert hat (Abb. 6).

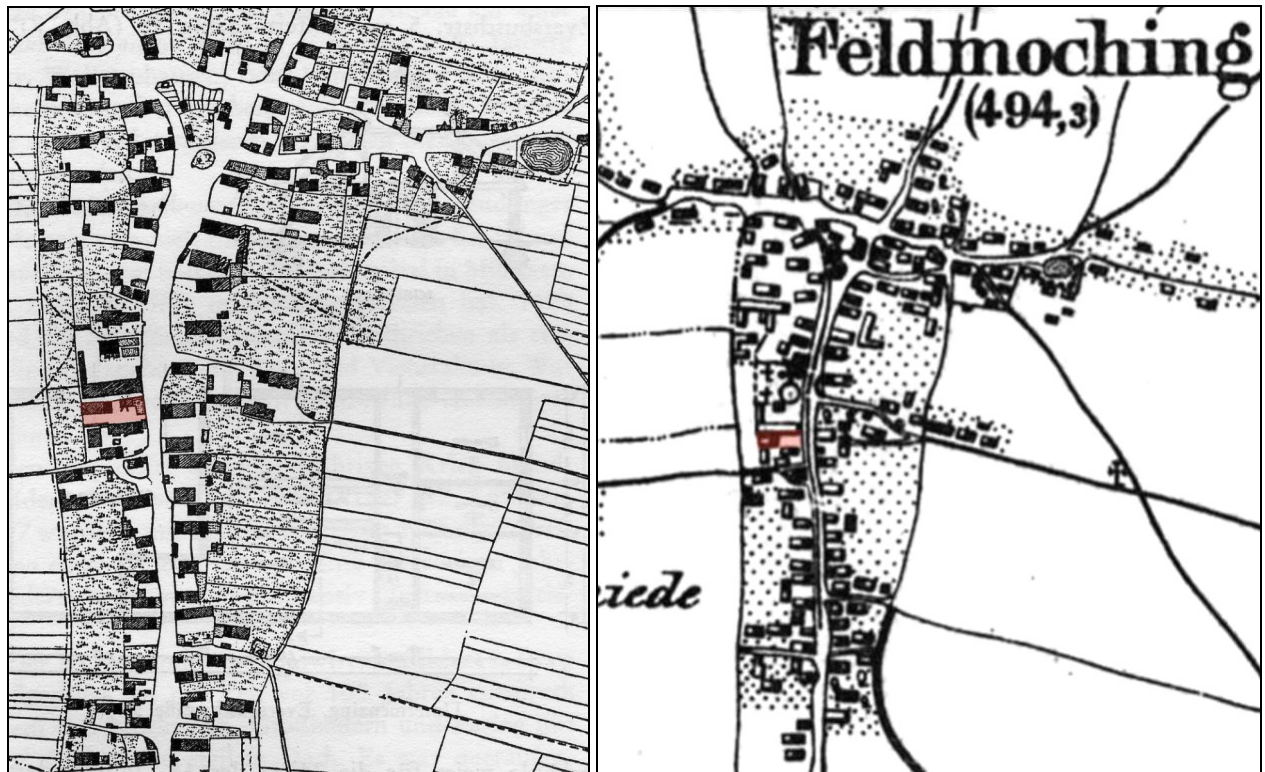


Abb. 6 Feldmoching. Ortspläne des frühen 19. (links) und frühen 20. Jhs. (rechts)

Um 1900 ist das Nebengebäude an der Straße bereits abgebrochen worden (Abb. 6 rechts). Der Abriss der nördlich angrenzenden Pfarrökonomiegebäude ist für das Jahr 1908 überliefert. Die Pläne der folgenden Jahrzehnte sind wenig aussagekräftig. Für seinen Artikel von 2018 hat R. Krohn die jüngere Geschichte des Grundstückes mit dem sogenannten „Sommer“-Haus recherchiert (Abb. 2, 7 rechts).⁴

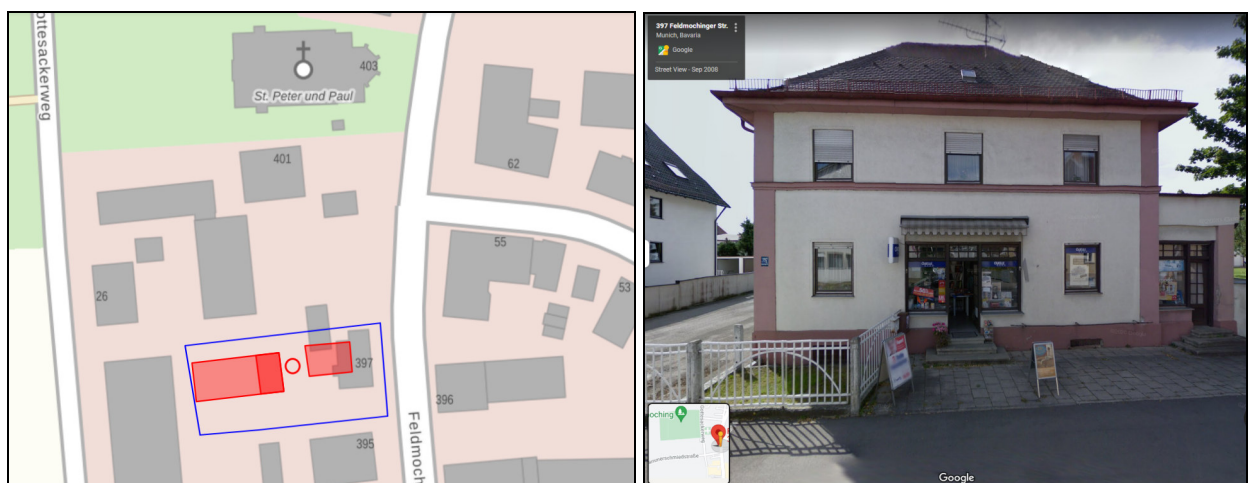


Abb. 7 Links: Zusammenschau des alten und jüngsten Baubestandes
(© Bayerische Vermessungsverwaltung 2023).

Rechts: Das „Sommer“-Haus mit Quelle-Agentur (© Google Street View 2021).

⁴ Krohn 2018. Ein Scan des Artikels, der freundlicherweise von Frau Regnet übermittelt wurde, ist Teil der digitalen Dokumentation.

Herr Krohn hat etwa in Erfahrung gebracht, dass im Gartenteil bis in die 1960er Jahre ein hölzerner Stadel stand und es dort eine einfache Wohnung gab, in der ein alte Frau mit ihrem Lebensgefährten wohnte – wohl das ehemalige Bauernhaus aus der Zeit um 1800. Franz und Rosa Rummelsberger erwarben das Grundstück, errichteten um 1920 straßenseitig das „Sommer“-Haus, in dem sie eine ein Ladengeschäft für Lebensmittel betrieben (Abb. 8). Die Tochter Therese aus zweiter Ehe des Franz Rummelsberger, verheiratete Sommer – daher der Name des Wohn- und Geschäftshauses – führte den Tante-Emma-Laden bis Mitte der 1970er Jahre fort. Danach waren im Erdgeschoss zunächst eine Quelle-Agentur und zuletzt eine Firma für Fußbodenbeläge untergebracht.



Abb. 8 Links, Mitte: Werbeanzeigen aus dem Lokalanzeiger.⁵
Rechts: Traueranzeige – Theresia Sommer (© <http://www.merkur.de/traueranzeige>).

4. Oberbodenabtrag, Maschineneinsatz

Der Oberbodenabtrag wurde von Fa. Kollmannsberger durchgeführt. Zum Einsatz kamen verschiedene Mobil- und Kettenbagger zwischen 15 t und 25 t Gewicht (Abb. 9)



Abb. 9 Erd- und Abbrucharbeiten mit verschiedenen Baggern.

Erste Vorarbeiten mit dem Bagger wurden am 24.11.2021 durchgeführt. Bis zum 09.12. wurde das Nordwestviertel des Grundstückes vom Oberboden befreit (Abb. 10).



Abb. 10 Links: Oberbodenabtrag. Rechts: NW-Viertel mit abgeplanten Befunden am 22.12.2021.

⁵ Krohn 2018, Abb. S. 10.

Die Restflächen wurden etappenweise zwischen dem 29.03. und 17.05.2022 bis auf das archäologische Planum abgezogen. Parallel dazu wurden Abbrucharbeiten vorgenommen und Aushub abgefahren.

Den Archäologen stand ab 30.03.2022 ein Wacker Neuson ET35-Minibagger mit 1,4 m breiter Humusschaufel und 40 cm breitem Grabenraumlöffel zum Überputzen unklarer Teilplana und für die Anlage von Arbeitsgruben zur Verfügung (Abb. 11).



Abb. 11 Arbeiten mit dem Minibagger am ehemaligen Wasch- und Gartenhaus.

5. Grabungsdauer

Erste Erdarbeiten unter archäologischer Aufsicht fanden am 24.11.2021 statt. Bis 20. Dezember 2021 wurde noch das fertig abgezogene Nordwestviertel fotografisch dokumentiert und vermessen. Die bis dahin zu Tage gekommenen Befunde wurden beschrieben und in Auswahl mit Planen über die Winterpause gesichert (Abb. 10 rechts). Ab und an wurden der Baustelle während der Winterpause kurze Kontrollbesuche abgestattet.

Die eigentliche Ausgrabung erfolgte zwischen Ende März und Anfang Juni 2022 bei einer durchschnittlichen Teamstärke von 5 Archäolog:innen (Abb. 12).

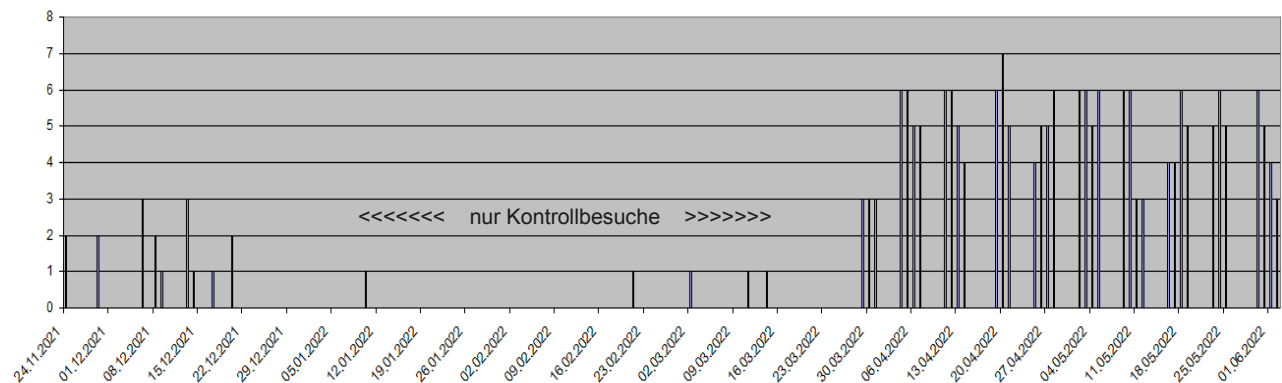


Abb. 12 Auflistung der Arbeitstage nach Personalstärke.

6. Grabungsteam

Die wissenschaftliche Grabungsleitung hatte Herr Stefan Biermeier M.A. inne. Zu seinen Hauptaufgaben zählte die vermesserische und beschreibende Befunddokumentation. Herrn Axel Kowalski oblag die technische Leitung (Koordination des Bauablaufs, Bedienung des Minibaggers). Als Dokumentationsassistentinnen arbeiteten Frau Linda Hausladen M.A. (v.a. Fotodokumentation) und Frau Julia Kissner MSc (Zeichnerin). Frau Marlies Schneider M.A. (auch Grabungsleitung in Vertretung, Vermessung), Herr Adolf Dransfeld und Herr Leo Kaufersch (auch Zeichner) als Fachkräfte (Abb. 13).



Abb. 13 Das Team (v.l.n.r.): A. Dransfeld (AD), J. Kissner (JK), S. Biermeier (SB), M. Schneider (MS), L. Kaufersch (LK), A. Kowalski (AK), L. Hausladen (HL).

Die Anthropologin Frau Eva Kropf MSc (AnthroAnalytics) befandete die drei frühmittelalterlichen Gräber. Pulidame Frieda bewachte die Baustelle (Abb. 14)



Abb. 14 Links: E. Kropf (EK) bei der Arbeit an Grab 328. Rechts: der Wachhund pausiert.

Innerhalb der Grabungsdokumentation sind die Mitarbeiter:innen anhand ihrer Initialen identifizierbar (z.B. als Finder, Zeichner, Bildautor etc.).

7. Grabungstechnik und Dokumentation

Alle Befundbeschreibungen und Listen (Fotos, Tagebuch, Zeichenblattlisten, Fundlisten etc.) wurden mit der Software SingulArch auf Netbooks und Pocket-PCs erfasst (Abb. 15).⁶

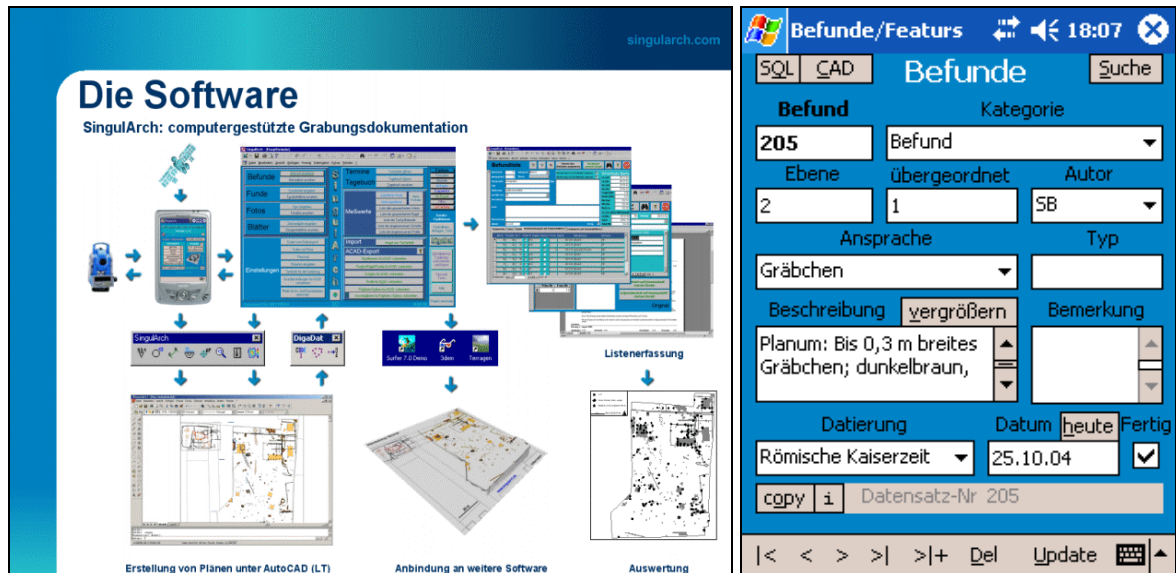


Abb. 15 Grabungsdokumentation mit der Software SingulArch und SingulArch-Pocket.

Die gesamte beschreibende Dokumentation liegt digital (als Datenbank, PDF-, ASCII-Dateien) und analog in Form von Ausdrucken der Dokumentation bei (Abb. 16).

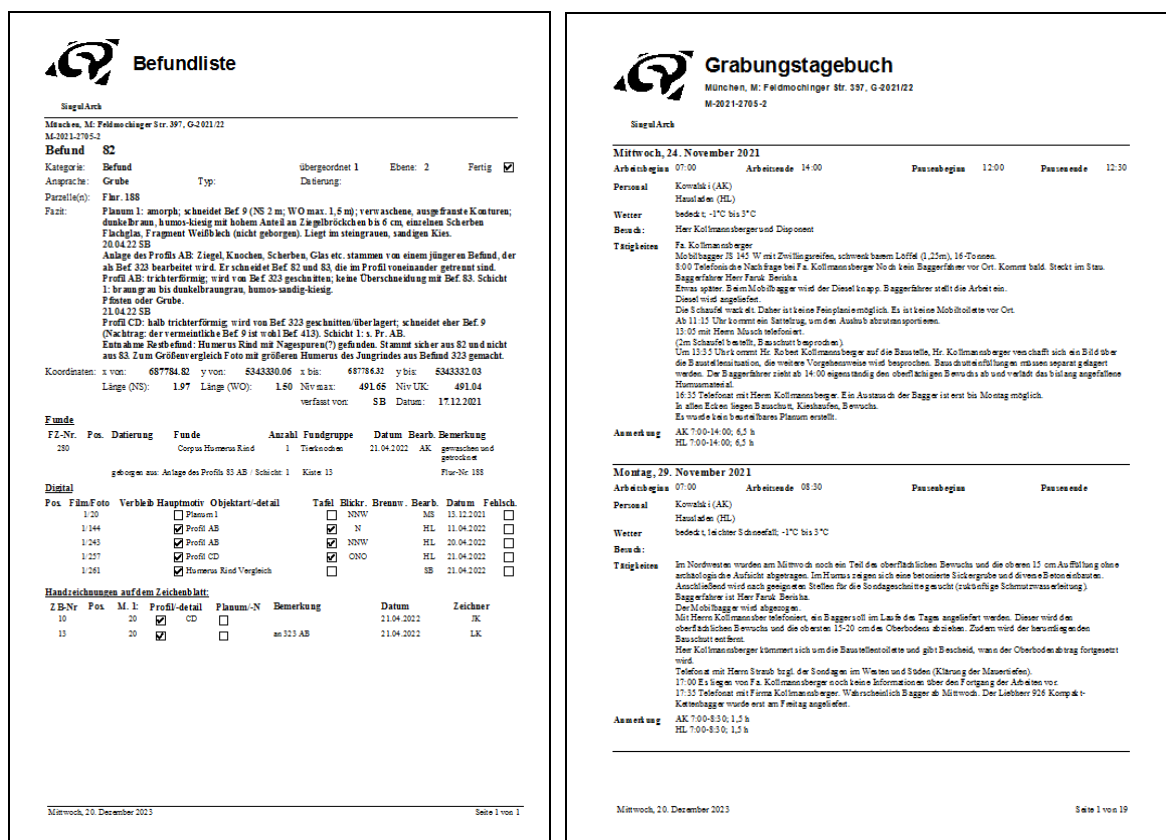


Abb. 16 Datenbankauszüge. Links: Befundbogen. Rechts: Tagebuch.

⁶ Infos unter www.singularch.de.

Für die Vermessung wurde eine Robotic-Totalstation Geodimeter S3 mit TSC2-Controller eingesetzt (Abb. 17 rechts). Die Kartierung der gut 11.000 codierten Messwerte erfolgte mit der Software SingulArch in Bricscad V11.

Als Festpunkte standen Nägel und Meißelzeichen des Bestandsplanes an der Feldmochinger Straße zur Verfügung. An der westlichen Grundstücksmauer und an der Fassade östlich der Feldmochinger Straße wurden temporäre Anschlusspunkte für eine reflektorlose Stationierung eingemessen (Abb. 17 links).

Code	rechts	hoch	Höhe
FP-1000	687819.066	5343340.358	491.994
FP-1001	687833.527	5343330.289	491.956
FP-1002	687824.755	5343317.411	491.902
FP-1003	687794.232	5343312.031	492.095
AP-3000	687771.563	5343311.222	494.226
AP-3001	687770.131	5343318.729	494.228
AP-3002	687768.866	5343325.364	494.228
AP-3003	687767.726	5343331.314	494.223
AP-3004	687835.546	5343317.655	494.327



Abb. 17 Links: Festpunkt (FP) und Anschlusspunkte (AP) der Grabung.
Rechts: Totalstation Geodimeter 600 DR.

Der CAD-Plan liegt der Dokumentation im Maßstab 1:100, 1:250 und digital als DWG-, DXF-, und PDF-Datei bei (Abb. 18).

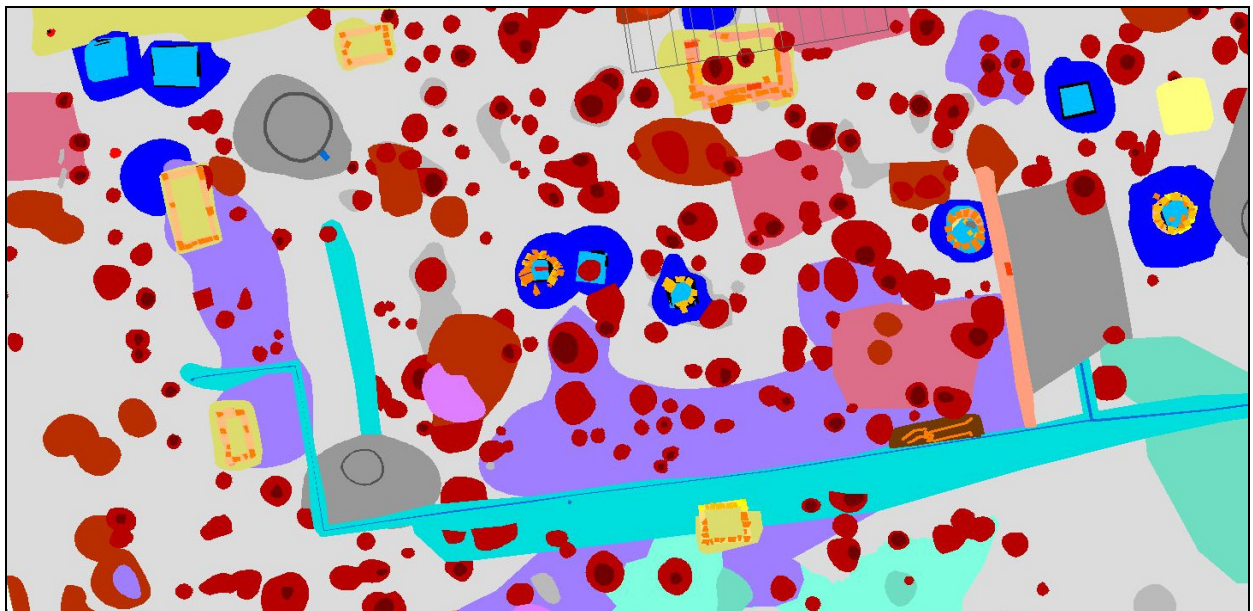


Abb. 18 Ausschnitt des CAD-Planes.

Die zeichnerische Dokumentation umfasst 35 Blätter im Format Din A4 mit ca. 400 Einzelzeichnungen (Abb. 19). Von Befundprofilen wurden kolorierte Zeichnungen im Maßstab 1:20 angefertigt. Die Plana der Gräber wurden im Maßstab 1:10 gezeichnet. Außerdem gibt es Skizzen einzelner Funde im Maßstab 1:1 oder 1:2.



Abb. 19 Index der Zeichenblätter.

Die Fotodokumentation besteht aus 569 datenbanktechnisch erfassten Digitalfotos. Neben den fortlaufend durchnummerierten digitalen Bildern wurde auch eine inhaltlich nach Befundnummern sortierte Zusammenstellung in einem zweiten Dateiordner abgelegt (Abb. 20).⁷

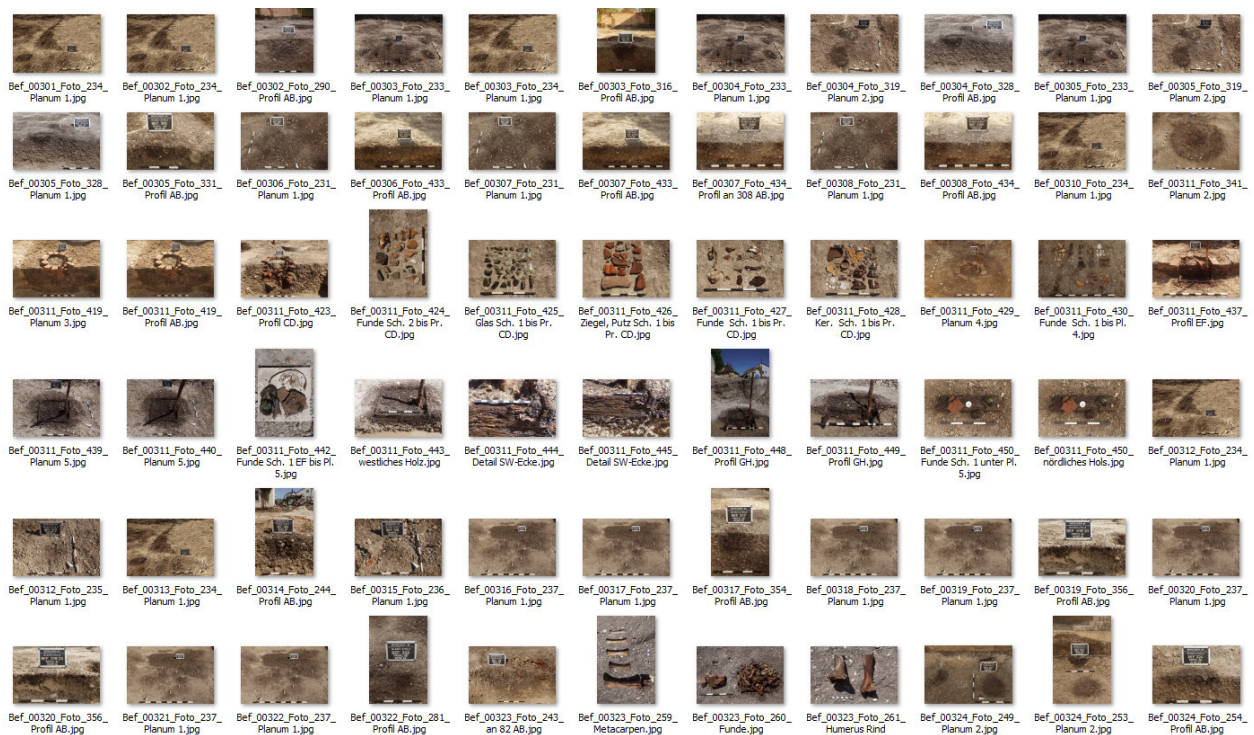


Abb. 20 Nach Befundnummern sortierte Zusammenstellung der Digitalfotos.

Daneben gibt es eine Reihe von Arbeitsfotos, die von Mitarbeiter:innen während der Grabung aufgenommen wurden. Die digitale Dokumentation enthält außerdem Bilder, die bei der Internetrecherche gesammelt wurden.

⁷ Der Dateiname setzt sich wie folgt zusammen: Bef_ *Befundnummer* _Foto_ *Fotonummer* _Objektart. Durch die zwischengeschaltete Fotonummer ist gewährleistet, dass die Fotos zu einem Befund in Reihenfolge der Bearbeitung im Ordner liegen und so ein schneller Überblick über die Arbeitsschritte eines bestimmten Befundes gewonnen werden kann.

Mit Hilfe der Software AgiSoft PhotoScan Standard wurden ein Dutzend 3D-Modelle von komplexen Befundsituationen, wie Gräbern oder Brunnen gerechnet, die z.B. als texturiertes Modell betrachtet werden können (Abb. 21).⁸



Abb. 21 3D-Modell des Brunnenkastens Bef. 73.

Außerdem wurden von ausgewählten Fundkomplexen Fotos angefertigt (Abb. 22).⁹

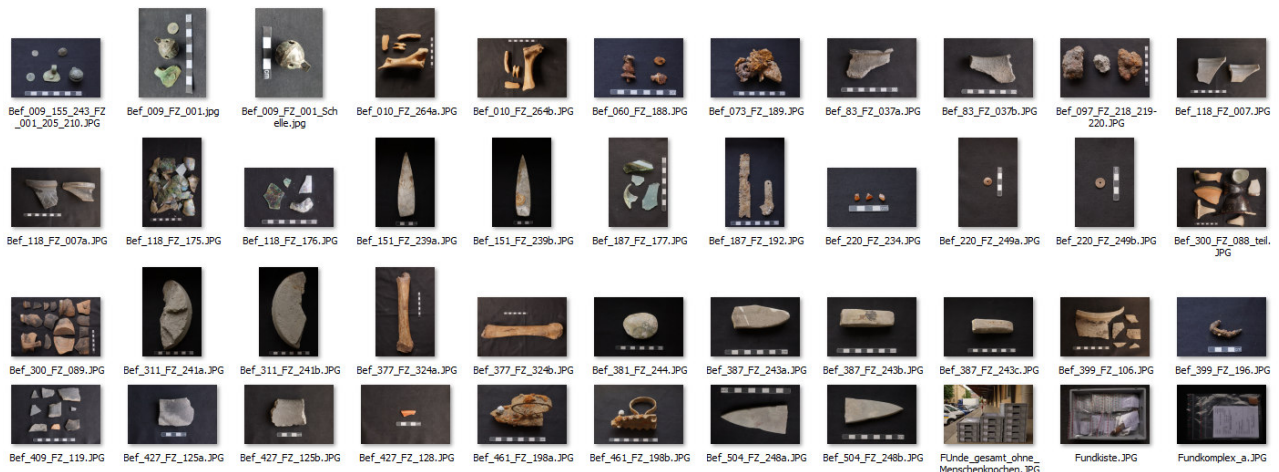


Abb. 22 Fotos ausgewählter Funde.

Das Fundmaterial setzt sich aus 364 Fundkomplexen zusammen. Ein einzelner Fundkomplex kann z.B. eine einzelne Scherbe, eine größere Menge an Tierknochen oder ein ganzes Skelett umfassen (Abb. 23, 24).



Abb. 23 Abgabefertig verpacktes Fundmaterial (ohne menschliche Skelettreste, Holzfunde).

⁸ Sie wurde auch als .OBJ-Dateien gespeichert. Diese lassen sich z.B. mit der Freeware Meshlab öffnen, betrachten und bearbeiten.

⁹ Fundkomplexe, die nicht aufbewahrt wurden - insbesondere Material des 19./20. Jhs. – wurden bereits auf der Grabung fotografiert und dann entsorgt (vgl. Abb. 24 rechts). Diese Bilder wurden wie Befundfotos behandelt und datenbanktechnisch erfasst. Auf diese Weise ist eine Beurteilung der betreffenden Befunde möglich.

Ins Dendrolabor Tierhaupten eingelieferte Holzproben aus spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Brunnen besaßen zu wenig Jahrringe für eine Datierung.¹⁰

Material	Anzahl
Keramik	155
Tierknochen	104
Schlacke	22
Eisen	18
Glas	17
Stein	14
Menschenknochen	12
Holz	8
Buntmetall	8
Verziegelter Lehm	3
Ziegel	1
Schlacke?	1
Bernstein	1



Abb. 24 Links: tabellarische Übersicht zur Anzahl der (aufbewahrten) Fundkomplexe. Rechts: Nur fotografisch dokumentiertes Fundensemble aus Grube der 2. Hälfte des 19. Jhs.

Während der Grabung wurden vier Zwischenberichte verfasst, um die Projektbeteiligten über den Stand der Arbeiten zu informieren (Abb. 25 links). Frau Kropf MSc fasste die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung in einem eigenen Abschlussbericht zusammen (Abb. 25 rechts).

Abb. 25 Links: Auszug aus dem 2. Zwischenbericht der Grabung. Rechts: Auszug aus dem Bericht zur Anthropologie von Frau Kropf (AnthroAnalytics).

Einen Überblick über den Umfang der Dokumentation gibt folgende Zusammenstellung (Abb. 26).

Singturch Grabungen
Grabungsbericht
München, M. Feldschlanger Str. 291, D-80212
November 2021 – Juni 2022

Autoren: Stefan Berner M.A.,
Doris Berner & Julia Weidemüller M.A. Singturch Oberbayern
München: 17 8037 München
Tel: +49 (0) 89 5522986, Fax: +49 (0) 89 5522987
www.singturch.de

Umfang des Dokumentationsmaterials

1 Grabungsbericht

1 USB-Stick mit

- allen Daten

2 Ordner mit

- Titelblatt
- Kurzbericht
- Blatt über Umfang der Dokumentation
- Liste verwendeter Hard-/Software
- Grabungsbericht (Schwarzweiß)
- 4 Zwischenberichte
- Plan M. 1:100
- Plan M. 1:250
- Grabungstagebuch (schwarz-weiß)
- Befundliste (ausführlich, kurz)
- Dokument zu Fundbehandlung und Verbleib
- Fundlisten (nach Fundzettelnummer und Befundnummer sortiert)

- Zeichenblattlisten (nach Zeichenblattnummer und Befundnummer sortiert)
- Nagelkoordinaten
- 35 Zeichenblätter Din A4
- Fotolisten Digital (nach Fotonummer und Befundnummer sortiert)
- Thumbnails Digital
- Grabungsgenehmigung
- 2 Artikel des Lokal-Anzeigers für den 24. Stadtbezirk
- Bericht zur Anthropologie (E. Kropf)
- 3 in situ-Befundbögen zur Anthropologie (E. Kropf)

15 Fundkisten

- 5 Kisten mit Keramik
- 1 Kiste mit Keramik und verschiedenen Materialien (Keramik, Glas etc.)
- 2 Kiste mit Metallfunden und Schlacken
- 1 Kiste mit Funden aus Stein
- 4 Kiste mit Tierknochen
- 2 Kisten mit menschlichen Skelettreste (und Bodenproben Isotopenanalyse)

8 Holzproben für
das Dendrolabor Tierhaupten

Abb. 26 Umfang des Dokumentationsmaterials.

¹⁰ Bericht: Julia Weidemüller M.A., Dendroarchäologische Untersuchungen vom 30.09.2022: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Referat BV Bewegliche Bodendenkmäler und Dendrolabor

8. Einflussfaktoren

Lediglich die Südwestecke und der Bereich des „Sommer“-Hauses im Nordosten waren tiefgründig gestört. Ansonsten hat sich der vielphasige archäologische Befund vollflächig erhalten. Die Befunde zeichneten sich meist sehr deutlich gegen den hellen anstehenden Kies ab (s. Titelbild).

Erste Sondierungen an den Gartenmauern und der Oberbodenabtrag des Nordwest-Viertels fanden im Dezember bei Temperaturen um den Gefrierpunkt statt. Die Erdarbeiten und die noch folgende Planungsdokumentation waren regulär möglich (Ab. 27).

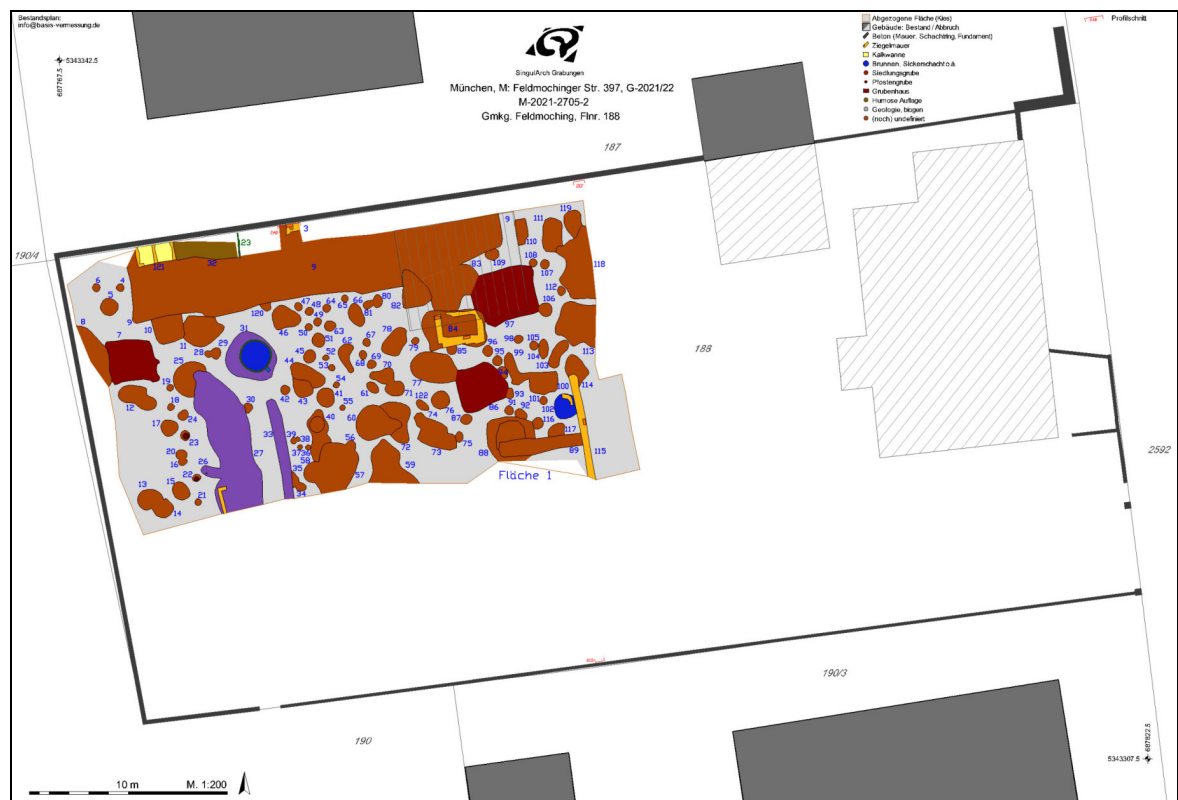


Abb. 27 Tachymetrisches Aufmaß des Nordwest-Viertels vor der Winterpause 2021/22.

Alle Befunde haben die Winterpause gut überstanden. Eine große Zahl an Befunden – v.a. die für (früh)mittelalterlich gehaltenen – wurden zudem abgeplant (Abb. 10 rechts).

In Bereichen mit unklare Befundsituationen konnten dank des Minibaggers problemlos tiefere Plana gezogen werden. Die durchgängig betriebene Totalstation ermöglichte problemlos eine korrigierende Vermessung veränderter Befundsituationen.

Die günstige Witterung im April und Mai 2022 bot beste Bedingungen für die Durchführung der Grabungen.

Brunnen waren nur um einen Meter tief und reichten nicht ins Grundwasser. Sie konnten daher ohne Schwierigkeiten komplett untersucht werden.

Aus statischen Gründen konnte entlang der nördlichen Grundstücksmauer lediglich punktuell gegraben werden. Ein verbliebener Streifen von 1 m Breite ist gegebenenfalls baubegleitend zu untersuchen.

9. Befunde und Funde

Im Zuge der Grabung wurden 504 Befundnummern vergeben. Unter der Nummer 1 wurde das Grabungsareal verwaltet. Die nachgeordneten Befundnummern 2 bis 504 entfielen auf Pfostengruben, Siedlungsgruben, Brunnen, Fundamente, Gräber usw. Ein geringer Teil der vergebenen Befunde erwies sich im Zuge der Bearbeitung als Restauflagen, biogene Strukturen (Tierbau o.ä.) etc. (Abb. 28)

Ansprache	Anzahl
Pfosten	314
Grube	34
Verfüllung	20
Brunnen	18
Restauflage	16
Leitungsgraben	12
Humus mit Bauschutt	11
Pfosten?	11
Grube oder Pfosten	8
Fundament	7
Sicker-/Kanalschacht	7
Keller?	6
Pfosten oder Grube	6
Kalkgrube	6
Grubenhaus	4
Gräbchen	3
Grab	3
Störung	3
Bohrung	3
Biogene Struktur	3
Baugrubenverfüllung	2
Sickergrube	2
Mauer	1
Pflaster	1
Grube oder Kalkgrube	1
Pfostenreihe	1
Fläche	1

- Abgezogene Fläche (Kies)
- Beton
- Kieselpflaster (intakt/gestört)
- Ziegelmauer mit Baugrube
- Kalkgrube
- Estrich
- Brunnen, Sickerschacht o.ä.
- (Siedlungs-)Grube
- Pfostengrube
- Grubenhaus
- Grab
- Humus mit Bauschutt Pl. 1/2
- Gebäude: Bestand / Abbruch
- Neben-/Hauptgebäude um 1800
- Störung/Grube 20. Jh.
- Leitungsgraben/Rohr 20. Jh.
- Geologie, biogen, überputzt
- Bohrung

Abb. 28 Links: Befundansprachen und ihre Häufigkeiten. Rechts: Planlegende.

Auf dem Gesamtplan wurden die Befunde aller Zeitstellungen zusammen kartiert. Lediglich Erdbefunde, die sicher bereits ins 20. Jahrhundert datierten, wurden als Störungen klassifiziert (Abb. 29).

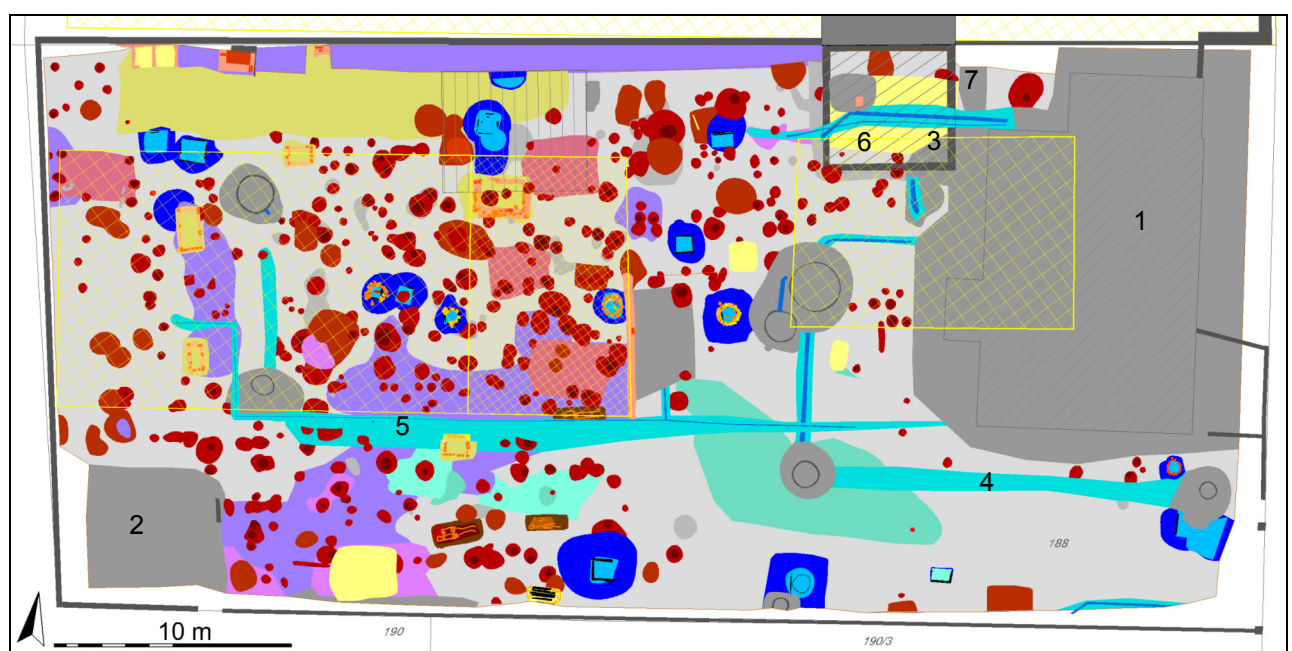


Abb. 29 Gesamtplan der Grabung. M. 3:1000. Legende s. Abb. 28 rechts.

9.1. Rezente Störungen, Funde und Befunde des 20. Jahrhunderts

Neben den tiefen Bodeneingriffen für die Baugrube des „Sommer“-Hauses (Abb. 29.1) im Nordosten, und einer vorwiegend mit Kies verfüllten Grube im Südwesten (Abb. 29.2) gab es etliche weitere Störungen des 20. Jahrhunderts. Hierzu zählen die Streifenfundamente des Waschhauses (Abb. 29.3) und etliche Sicker- und Kanalschächte mit Betonringen (Abb. 29 grau mit dunkelgrauen Kreisen).

Ebenfalls bereits ins 20. Jahrhundert datieren die Abwasserrohre im Ostteil (Abb. 29.4) und die nach Westen ins Grundstück führende Wasserleitung (Abb. 29.4). Letztere verläuft exakt entlang der Südseite des alten Bauernhauses auf der Uraufnahme des beginnenden 19. Jahrhunderts (vgl. Abb. 29 gelbe Gitterschraffur). Dies dürfte als Nachweis genügen, dass das Haupthaus der Hube aus dem Plan des frühen 19. Jahrhunderts mit bis in die 1960er Jahre genutzten Gebäude identisch ist (s. Seite 6 oben).

Unter dem ehemaligen Waschhaus befand sich mit Bef. 461 eine Grube, die wohl mit der Errichtung des „Sommer“-Hauses in Verbindung gebracht werden kann und ursprünglich zum Löschen von Kalk gedient haben dürfte (Abb. 29.6, 30).

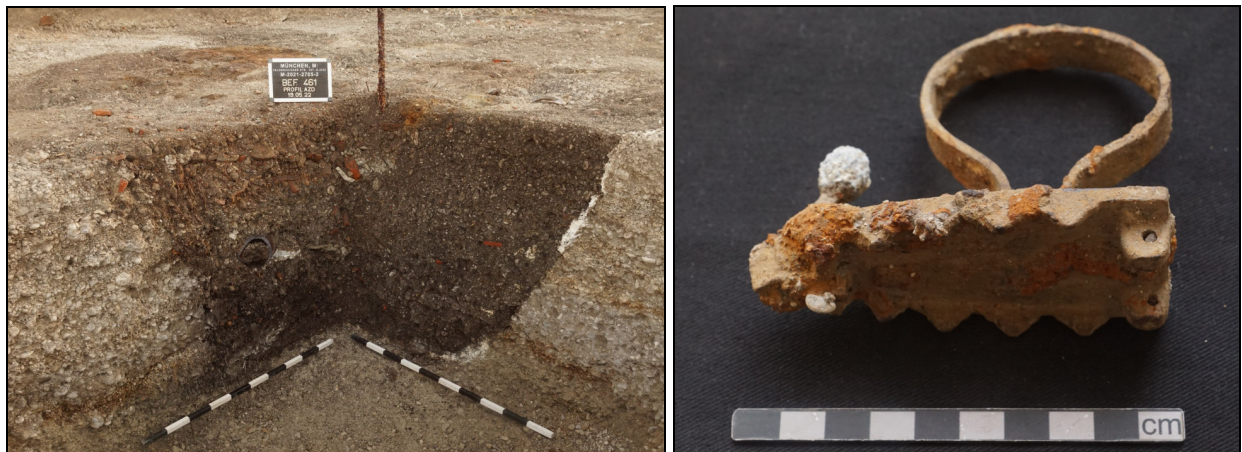


Abb. 30 Links: Eckprofil der Grube 461. Rechts: Griff und Deckel eines Kohlebügeleisens aus Bef. 461.

In der benachbarten Grube/Störung 496 fanden sich zahlreiche Fläschchen und Döschen – vielleicht Inventar des Geschäfts um die Mitte des 20. Jhs. (Abb. 31 links).



Ab. 31 Links: Fläschchen aus Bef. 496. Rechts: Lesefunde aus dem Humushorizont.

Mit einem Emailschild warb Franz Rummelsberger in den 1920er oder 1930er Jahren für Mauxion-Schokolade. Ebenfalls aus dem Humushorizont kamen Einmachgläser von Maggie und weitere Funde zu Tage, die aus der Anfangszeit des Ladens bzw. dem Privathaushalt von Familie Rummelsberger stammen können.

9.2. Die Hube des 18./19. Jahrhunderts

Über die Bebauung um 1800 sind nicht zuletzt dank der Uraufnahme recht detaillierte Aussagen möglich (Abb. 32).

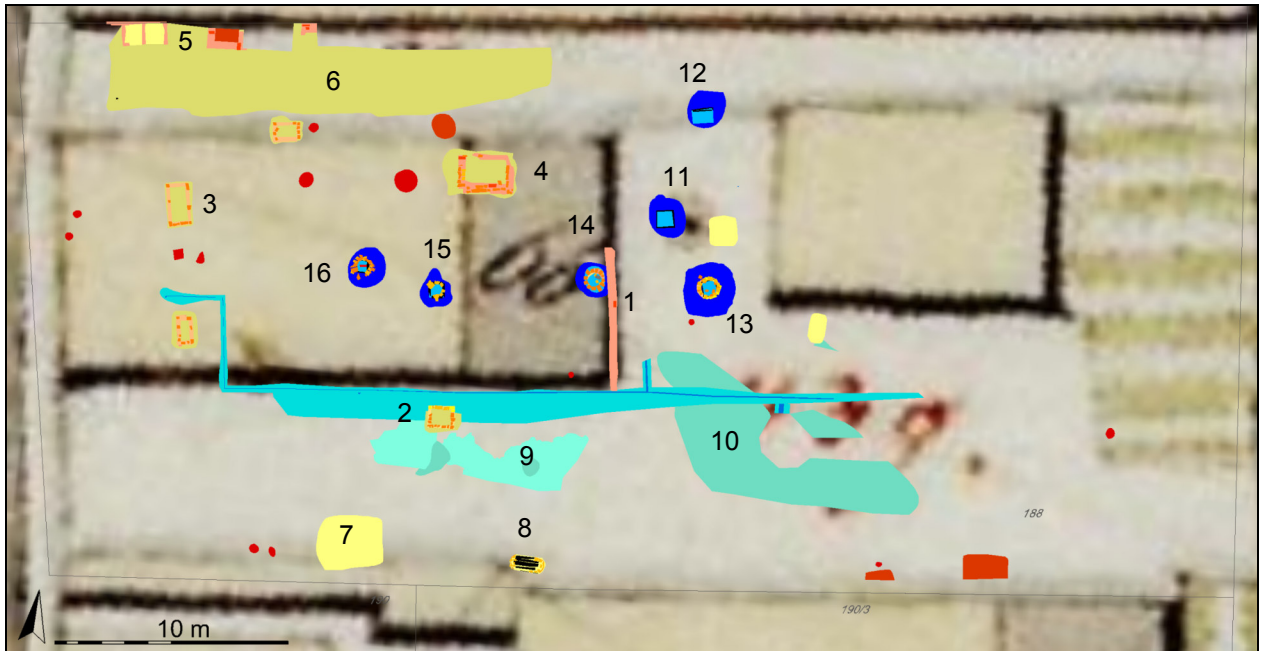


Abb. 32 Kartierung wesentlicher Befunde des 18./19. Jhs. vor der Uraufnahme des frühen 19. Jhs.¹¹

Von dem 10 m x 6 m großen Wohnteil des Bauernhauses hat sich aufgrund der geringen Fundamentierung nur ein Teilstück der östlichen Ziegelmauer erhalten (Abb. 32.1, 33 links). Auf der Oberkante des anstehenden Kiesel- und Geröllschotter hat man auf einem Mörtelbett mit Ziegelbruch aus Ziegeln des Formates 29 cm x 14 cm x 7 cm unter Verwendung von älteren Bruchziegeln (34 cm x 17 cm x 7 cm) und Feldsteinen und Kieseln als Fugenfüller ein 38 cm starkes Fundament ausgeführt. Es war noch maximal drei Lagen hoch erhalten (Abb. 33 links).



Abb. 33 Links: Fundament auf der Ostseite des Bauernhauses. Rechts: Ziegelschacht Bef. 357.

Der rechteckige Ziegelschacht Bef. 357 befand sich außerhalb des Hauses. Er könnte als kleiner Keller gedient haben. In der Verfüllung fanden sich v.a. Knochen von Schaf/Ziege. Welche Funktion die gemauerten Ziegelgevierte im Inneren auf der Westseite besaßen, muss einstweilen offen bleiben. Sie könnten als Wasserbecken gedient haben (Abb. 34).

¹¹ Der Wasserleitungsgraben des 20. Jhs. wurde im Plan belassen, da sein Verlauf die südliche Außenwand des Gebäudes anzeigt. Auswahl der zugehörigen Erdbefunde etwas selektiv.



Abb. 34 Links: Ziegelgeviert Bef. 302 mit Estrich (Abb. 32.3).
Rechts: Ursache und Wirkung: Fläschchen E605, Rattenschädel.

In der Verfüllung des südlichen Schachtes fanden sich ein leeres Fläschchen E605 und Knochen einer toten Ratte.

Vermutlich war das größere gemauerte Rechteck Bef. 84 in der Nordostecke des Wohnhauses der Unterbau für eine Herdstelle (Abb. 32.4). Die Ziegelfundamente am Nordrand des Grundstückes wurden wohl erst nach Abbruch des Pfarrökonomiegebäudes (1908) an die Gartenmauer gesetzt (Abb. 32.5, 35 links).



Abb. 35 Links: Kalkgrube Bef. 123. Rechts: Fundament der Mauer auf der Nordseite hinter Bef. 123.

Sie dienten noch in der Mitte des 20. Jhs. als Kalkgruben, denn unter der Kalkschicht fand sich z.B. eine Rasierklinge. Hinter der Kalkgrube zeigte sich, wie das Fundament des im Aufgehenden nach Aussage der Uraufnahme aus Holz gebauten Ökonomiegebäudes konstruiert war: Offenbar hat man hier im späteren 18. Jahrhundert nur Pfeiler bis auf den Kies fundamentierte und die Last dazwischen mit flachen Bögen abgefangen (Abb. 35 rechts). Beim künftigen Bauvorhaben wird man die besondere statische Situation sicherlich berücksichtigen müssen.

Die humose Verfüllung südlich entlang der Westhälfte der Grundstücksmauer ist vielleicht ein wie auch immer genutztes Beet. Darunter kam gewaschener Kies ohne Feinkornanteil zu Tage – evtl. eine Baugrubenverfüllung des Pfarrökonomiegebäudes (Abb. 32.6, 36 links, Mitte). Aus der humosen Verfüllung stammt etwa eine massiv gegossene Schelle aus Buntmetall (Abb. 36 rechts).



Abb. 36 Links: humose Verfüllung an der nördlichen Grundstücksmauer (Pfeile).
Mitte: Rollkies unter der humosen Verfüllung. Rechts: Schelle aus humoser Verfüllung.

Auf dem Grundstück gab es mehrere Gruben mit eingesumpftem Kalk, der allenthalben als Tünche und zum Anrühren von Mörtel benötigt wurde.
Befund 243 datiert vielleicht noch ins 18. Jahrhundert, denn in der Verfüllung fand sich ein Augsburger Heller des Jahres 1751 (Abb. 32.7, 37).



Abb. 37 Links: humos verfüllte Kalkgrube 243 mit Resten des in den anstehenden Kies eingesickerten Sumpfkalks. Rechts: Augsburger Heller von 1751.

Befund 381 dürfte ins 18. oder 19. Jahrhundert datieren. Bei dieser Grube hat man die Längsseiten und den Boden mit Brettern ausgelegt, deren Abdrücke sich erhalten haben. An den gerundeten Schmalseiten verwendete man Biberschwänze, um Kies und Kalk voneinander zu trennen (Abb. 32.8, 38).



Abb. 38 Sumpfkalkgrube 381 mit Biberschwänzen und Abdrücken der Boden- und Seitenbretter.

Im Südteil des Grundstückes hat sich stellenweise ein Steckkieselpflaster erhalten (Abb. 32.9, 39).



Abb. 39 Kieselpflaster südlich des Bauernhauses.

Höhere Konzentrationen größerer Kiesel im Humushorizont weiter östlich deuten darauf hin, dass ursprünglich eine größere Fläche gepflastert war (Abb. 32.10).

Die Wasserversorgung des Hofes war durch mehrere, teilweise wohl gleichzeitig bestehende Brunnen gewährleistet. Bei dem in der Uraufnahme des frühen 19. Jhs. verzeichnete Brunnen handelt es sich um Bef. 300 (Abb. 32.11, 40).

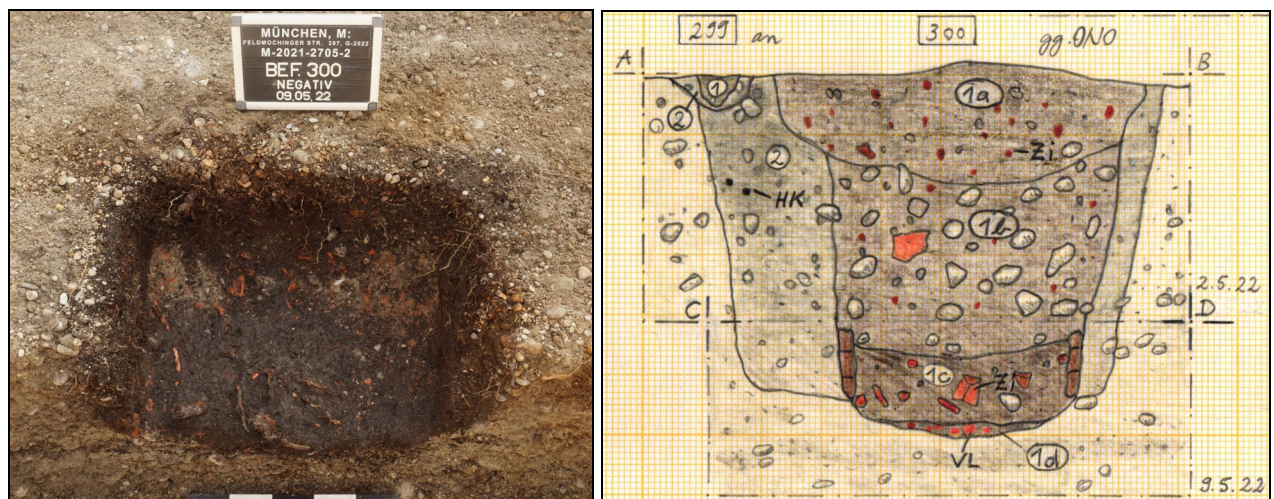


Abb. 40 Brunnen Bef. 300 des 18./19. Jhs. mit in Resten erhaltenem Brunnenkasten.

Er dürfte ausweislich der Keramik aus dem verfüllten Brunnenschacht nicht vor dem späten 19. Jh. aufgegeben worden sein (Abb. 41).



Abb. 41 Keramik ca. des 18. (links) bis fortgeschrittenen 19. Jhs. (rechts) aus Brunnen Bef. 300.

Vorgänger war vermutlich Brunnen 420 (Abb. 32.12). Nachfolger und jüngster Schöpfbrunnen – der letzte seiner Art – war Befund 311 (Abb. 32.13, 42).



Abb. 42 Brunnen 311 des 19./20. Jahrhunderts mit Ziegelschacht (links) auf Brunnenkasten (rechts).

Bevor man ihn im frühen 20. Jahrhundert verfüllte, hat man in die Ecke der Brunnenstube das Steigrohr für eine Schwengelpumpe in den Boden getrieben (Abb. 42 rechts, 43).



Abb. 43 Fundauswahl aus dem Schacht des Brunnens 311.

Auch die Brunnen im Hausinneren wiesen oben einen trocken gemauerten Schacht auf (Abb. 32.14-16).

Brunnen 102 – innen an der Ostseite des Wohnteils – wurde nicht vor Ende des 19. Jahrhunderts aufgelassen (Abb. 44).



Abb. 44 Brunnen Bef. 102 mit Funden des 19. Jhs. aus dem verfüllten Schacht.

Am besten erhalten war der wohl noch im 18. Jh. angelegte Brunnen 73 im Stallteil (Abb. 32.15). Der Brunnenkasten war aus massiveren Nadelholzbalcken gezimmert (Abb. 45).

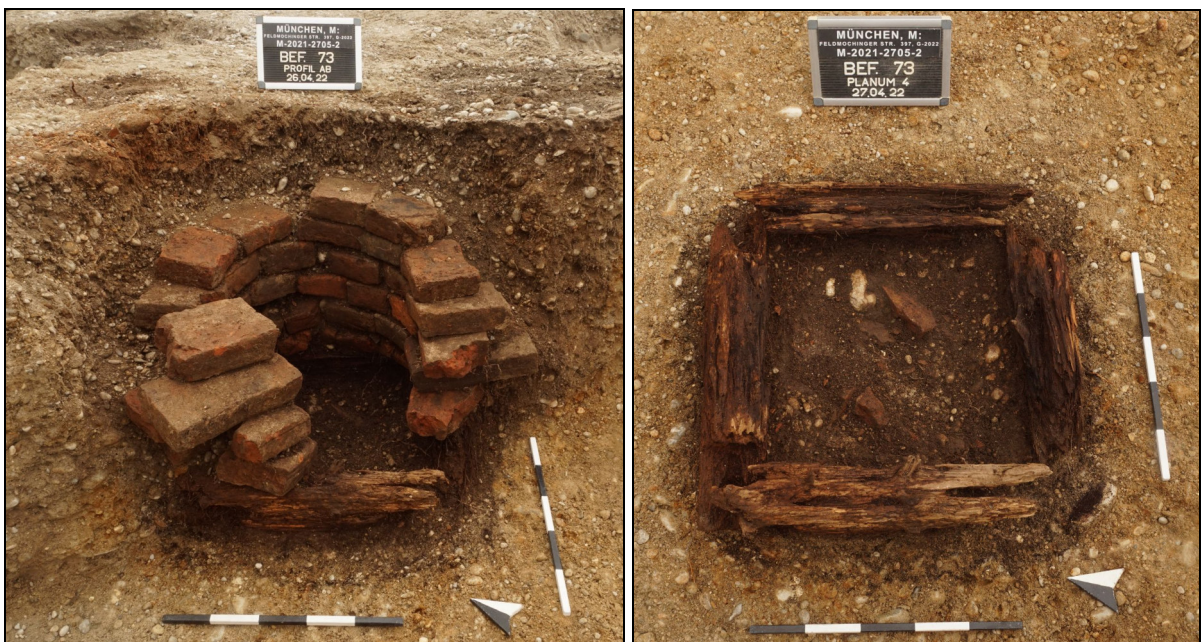


Abb. 45 Brunnen Bef. 73 mit Ziegelschacht auf hölzernem Brunnenkasten.

Die Überblattungen hat man durch (nicht erhalten gebliebene) Holznägel fixiert (Abb. 46).

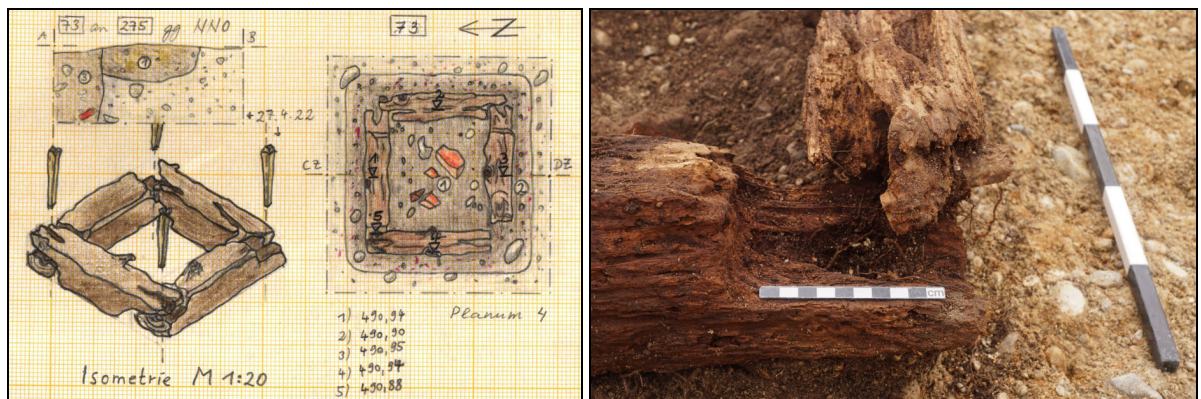


Abb. 46 Konstruktionsdetails des Brunnenkastens Bef. 73.

Einzelne Funde verweisen auf die landwirtschaftliche Ausrichtung des Anwesens (Abb. 47).



Abb. 47 Sensenwetzsteine und halber Stein eines Schleifbocks.

9.3. Spätmittelalter bis frühe Neuzeit

Auf folgender Plandarstellung wurde versucht, Befunde des Spätmittelalters bis zur frühen Neuzeit (grob 14. Jh. bis 17. Jh.) wiederzugeben (Abb. 48).

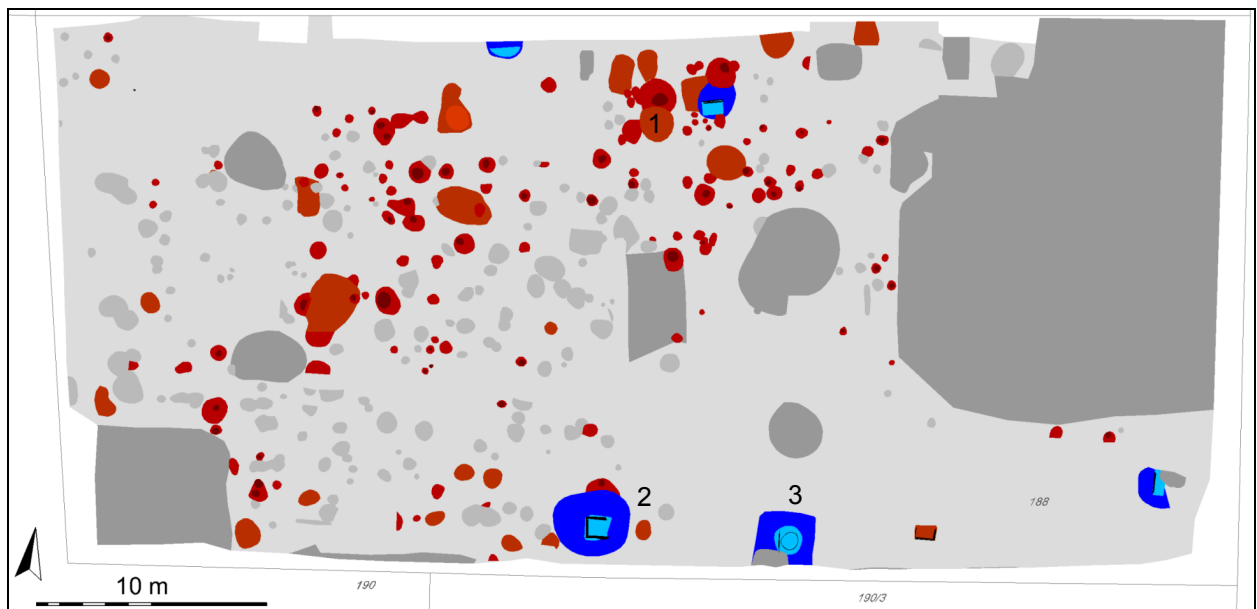


Abb. 48 Kartierungsvorschlag: spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Befunde.¹²

Da eine detaillierte Auswertung der Grabungsergebnisse den Rahmen der Nacharbeit sprengen würde, sind die Ergebnisse als vorläufig zu bewerten. Eine eingehende Analyse würde hier vermutlich klarere Ergebnisse zeitigen. Als Kriterium für die Datierung ab spätmittelalterlicher Zeit wurde neben einschlägiger Keramik (entwickelte Grauware, frühe Hafnerware) insbesondere der Nachweis von Ziegelfragmenten in den Verfüllungen von Erdbefunden angesehen. Etliche Erdbefunde, aus denen kein Ziegelbruch oder

¹² Mittelgrau: Störungen. Hellgrau: undatierte Erdbefunde ohne Ziegelfragmente.

datierbares Fundmaterial zu Tage kam, werden dennoch spätmittelalterlich oder frühneuzeitlich sein (Abb. 48 grau).

Anhand der Pfostenstellungen lässt sich kein klarer Hausgrundriss abgrenzen. Gleichwohl scheinen sich Pfostenfluchten abzuzeichnen.

Im Folgenden werden einzelne Befunde vorgestellt. Als besonders fundreich erwies sich die flache Grube 118, aus der große Mengen an Keramik zu Tage kamen (Abb. 48.1, 49).



Abb. 49 Abfallgrube Bef. 118 mit großen Mengen an Keramik – auch Grauware mit Einglättverzierung.

Die Brunnen dieses Zeitabschnittes besaßen regelhaft einen rechteckigen Brunnenkasten (Abb. 48.2, 50).



Abb. 50 Planum 3 und freigestellter Kasten des Brunnsens von Bef. 504.

Bei Brunnen 470 war der Kies unter dem Brunnenkasten noch weiter abgeteufelt worden, um ein Fass einbringen zu können. Davon haben sich noch letzte Faserreste der Dauben nachweisen lassen (Abb. 51).

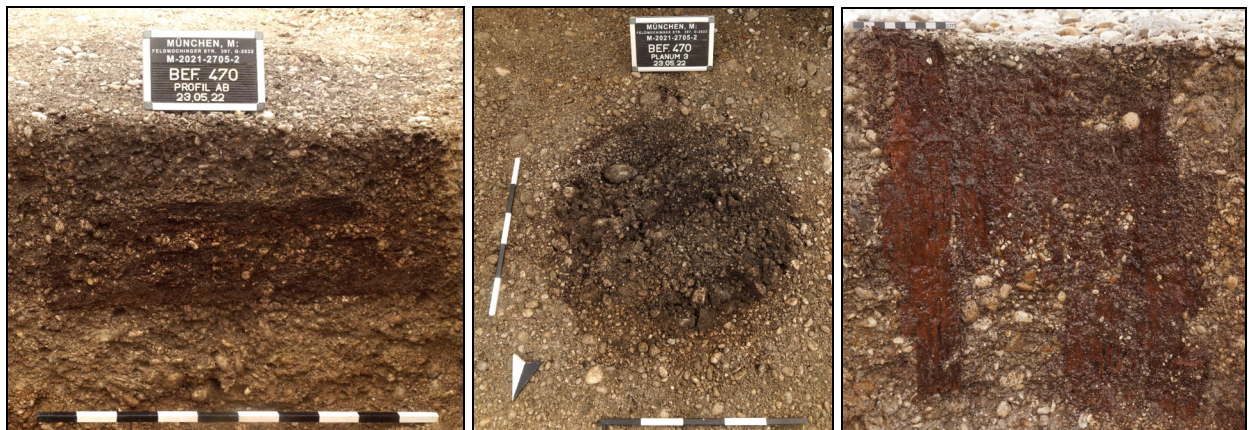


Abb. 51 Brunnen 470. Links: horizontale Hölzer des Brunnenkastens im oberen Bereich.
Mitte: Planum 3 mit verfülltem Holzfass. Rechts: freipräparierte Reste von Fassdauben.

Einen guten Eindruck vom Aussehen des Hofes an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit vermittelt das spätmittelalterliche Haus aus Höfstetten im Freilandmuseum von Bad Windsheim (Abb. 52).



Abb. 52 spätmittelalterliches Haus von Höfstetten (Foto: Verfasser).

Durch eine Auswertung der Grabungsergebnisse ließen sich sicherlich nuanciertere Aussagen zu diesem mehrere hundert Jahre umfassenden Zeitabschnitt gewinnen.

9.4. Früh- bis Hochmittelalter

Erdbefunde ohne jüngeres Fundmaterial und ohne Nachweis auf Ziegelbruch wurden in folgender Abbildung in den Phasenplan des Früh- bis Hochmittelalters übernommen (Abb. 53).

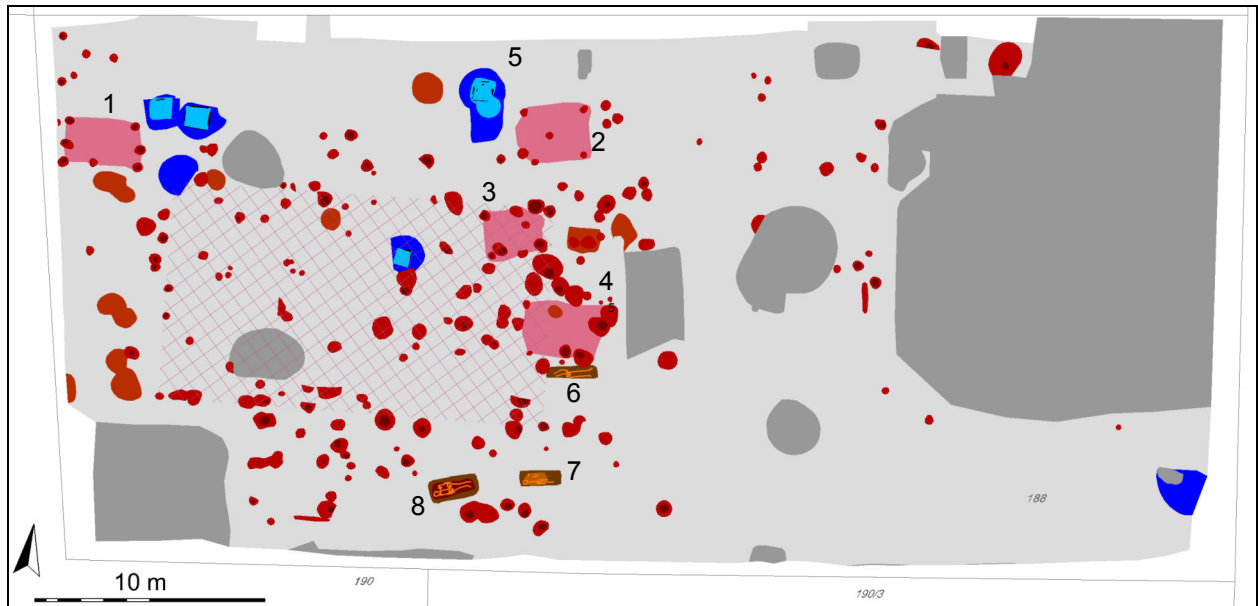


Abb. 53 Kartierungsvorschlag: früh- bis hochmittelalterliche Befunde.
Gitterschraffur: möglicher Grundriss eines Haupthauses.

Etwa in die Zeit des 7. bis 9. Jhs. n. Chr. gehören Scherben größer gemagerter, kugelliger Töpfe, die in Wulsttechnik hergestellt und auf Töpferscheibe nachgedreht worden sind (Abb. 54).



Abb. 54 Links: Skizzen zu Keramik aus den frühmittelalterlichen Brunnen Bef. 83 und Bef. 427.
Mitte: Randscherbe aus Brunnen Bef. 83.

Rechts: frühmittelalterliche Keramik der Grabung Erding-Bergham 2010 (Zeichner: N. Determeyer).

An die Wende des 12. zum 13. Jh. n. Chr. datiert die Randscherbe eines Topfes aus Pfosten Bef. 339 mit dreifach gekerbtem Rand. Hierzu gibt es eng verwandte Parallelen vom Marienhof in München (Abb. 55).



Abb. 55 Links, Mitte: Scherben eines Topfes aus Pfosten Bef. 339.
Rechts: Keramik (Kat.-Nr. 1937) aus Bef. 330 vom Marienhof in München.¹³

¹³ Schmid-Willers 2021, S. 134 f., Taf. 36.

9.4.1 Pfostenbau

Evtl. lässt sich für diesen Zeitabschnitt ein Hausgrundriss abgrenzen, der in seinen Ausmaßen recht gut frühmittelalterlichen Gebäuden entspricht (Abb. 53 Gitterschraffur). Auch in München Moosach war solch ein Pfostenbau durch die Vielphasigkeit des Gesamtbefundes stärker verunklart, dort aber doch gesichert nachweisbar (Abb. 56 links). Als idealtypisches Haupthaus einer frühmittelalterlichen Hofstelle sei Haus 60 vom Prof-Angermair-Ring in Garching b. München genannt (Abb. 56 Mitte, rechts).

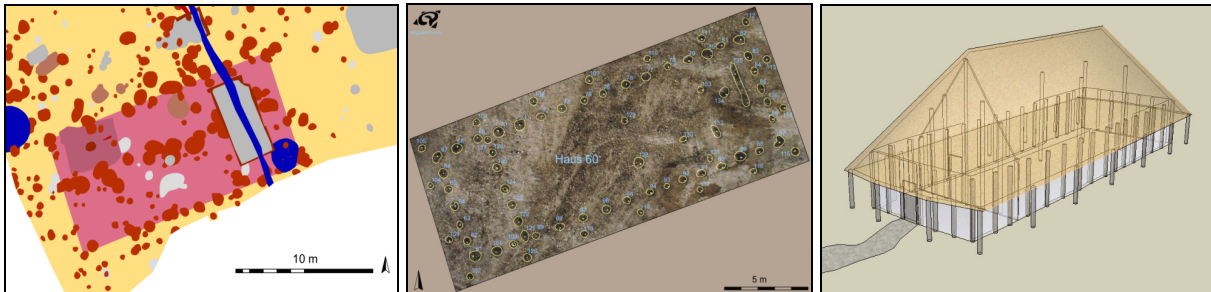


Abb. 56 Links: frühmittelalterlicher Pfostenbau der Grabung Moosach, Franz-Fehl-Straße 10.
Mitte: Hausgrundriss von Garching bei München als Luftbild mit CAD-Plan.
Rechts: Rekonstruktionsskizze. Aus Grabungsberichten unter www.singularch.de/referenzen.htm.

9.4.2. Grubenhäuser

Kennzeichnende Nebengebäude frühmittelalterlicher Dörfer sind kleine, einige Dezimeter in den Boden eingetiefte Gebäude – sogenannte Grubenhäuser – die vornehmlich als Webstuben genutzt wurden. Das feuchte Klima in den eingetieften Hütten verhinderte, dass der Leinenfaden brüchig wurde und riss. Im Nord- und Mittelteil der untersuchten Fläche gab es vier solche Grubenhütten. Zwei davon sind mit dem postulierten Pfostenbau überschritten und daher sicher nicht gleichzeitig (Abb. 53.1-4).

Üblicherweise besitzen diese Befunde jeweils zwei oder drei Pfosten an den Schmalseiten (Abb. 55). Bei den Grubenhäusern mit insgesamt sechs Pfosten ist die Firstsäule gegenüber den Eckpfosten meist etwas nach außen versetzt angeordnet, um komplizierte Holzverbindungen im Aufgehenden vermeiden zu können (Abb. 57, 58 links).



Bef. 97

Bef. 88

Bef. 7

Bef. 86

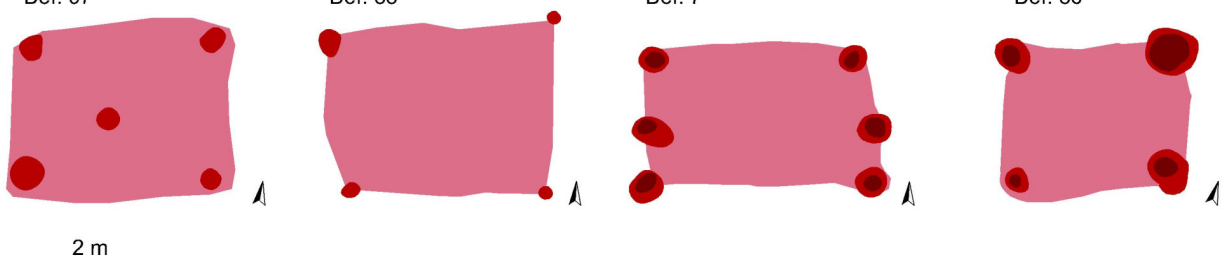


Abb. 57 Oben: Planum und Längsprofil des Grubenhauses Bef. 7 (vgl. Abb. 53.1).
Unten: frühmittelalterliche Grubenhäuser (Grundrisse teilweise ergänzt).

Dass in der Siedlung Weberei im Hauswerk betrieben wurde, ist durch den Fund eines verzierten Webgewichtes aus Brunnen Bef. 427 belegt (Abb. 53.5; 58 rechts).



Abb. 58 Links: Idealrekonstruktion und Lebensbild eines Grubenhauses (Zeichner: N. Determeyer).
Rechts: Webgewicht eines stehenden Webstuhls aus Brunnen Bef. 427.

Nach Ihrer Aufgabe hat man Grubenhäuser als willkommene Abfallgruben genutzt. Daher stammt das Gros frühmittelalterliche Siedlungsfunde der Grabung, wie etwa Tierknochen, aus diesen Befunden.

Nach einer ersten Durchsicht ist im mittelalterlichen Fundmaterial der Grabung das gängige Haustierartenspektrum vorhanden: Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege und Geflügel. Der Hund ist in Feldmoching nur indirekt durch Fraßspuren an Tierknochen bezeugt. In Pfosten Bef. 377 fand sich ein bearbeiteter Pferderadius, der als Glättknochen in der Leder- und oder Textilverarbeitung genutzt worden sein könnte (Abb. 59 links).



Abb. 59 Links: Bearbeiteter Pferderadius aus Pfosten Bef. 377.
Rechts: Schlacken aus Grubenhäuser Bef. 97.

Schlackereste – z.B. aus Grubenhäuser Bef. 97 – liefern einen Hinweis auf Eisenverhüttung und/oder Schmiedetätigkeit (Abb. 59 rechts). Sie sind ein weiteres beredtes Zeugnis für die autarke Wirtschaftsweise frühmittelalterlicher Hofstellen.

9.4.3. Brunnen

Mehrere Brunnen lassen sich anhand des Fundmaterials in früh- bis hochmittelalterliche Zeit datieren (vgl. Abb. 53). Teilweise waren noch Reste des hölzernen Brunnenkastens erkennbar (Abb. 60, 61 links).

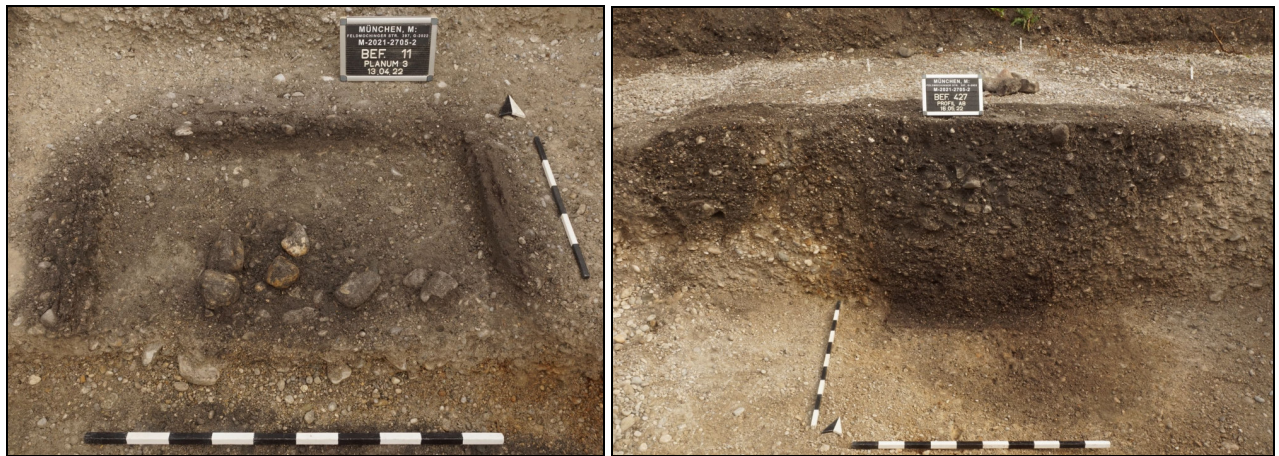


Abb. 60 Links: Profil durch die unterste Lage des freigelegten Brunnenkastens von Bef. 11. Rechts: Profil des Brunnens Bef. 427 mit erkennbarer Brunnenstube (davor im Planum Bef. 83).

Dagegen waren bei den Befunden 25 und 83 keine Einbauten feststellbar (Abb. 60 rechts, 61).

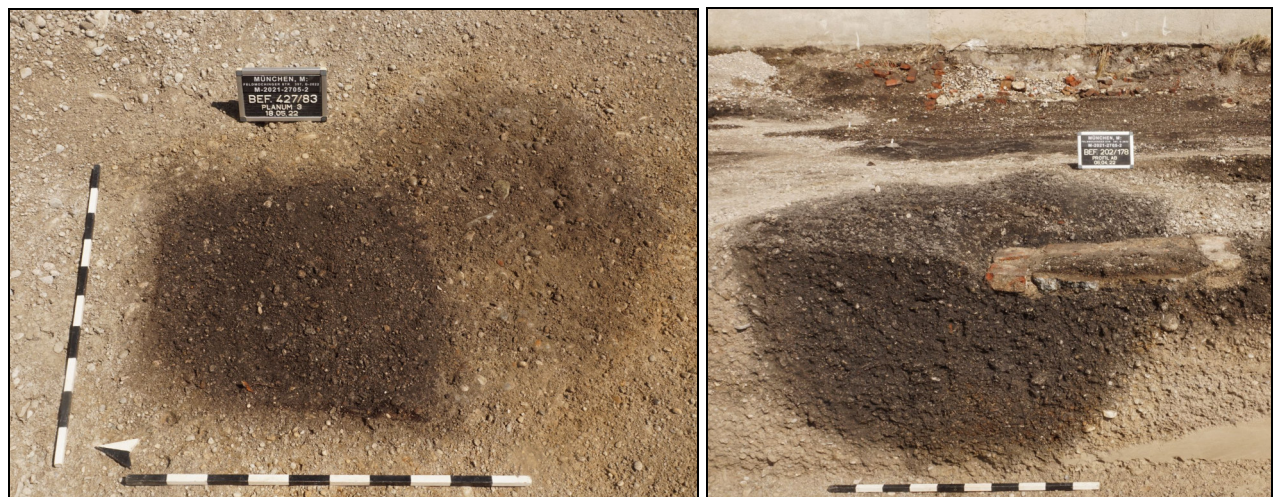


Abb. 61 Links: Planum 3 der Brunnen Bef. 427 und 83 mit und ohne hölzernen Einbau. Rechts: kesselförmiges Profil des Brunnens Bef. 25.

Ältester Fund der Grabung ist ein kleines römisches Randscherbenfragment einer römischen Terra Sigillata (Abb. 62 links). Die Scherbe eines einfachen Topfes datiert diesen Befund aber doch in frühmittelalterliche Zeit (Abb. 62 Mitte, rechts).¹⁴



Abb. 62 Funde aus Brunnen Bef. 427. Links: römische Terra Sigillata. Mitte, rechts: frühmittelalterliche Randscherbe.

¹⁴ Etwa beim Durchsuchen ruinöser *villae rusticae* nach Brauchbarem gelangten allerlei römische Funde, die man aufgelesen hatte, in frühmittelalterliche Siedlungen (vgl. etwa Feldgeding: Biermeier/Grigat 2019).

9.4.4. Hofgrablegen¹⁵

Etwas überraschend kamen im Mittelteil des Grabungsareals drei Bestattungen zu Tage, die sich um die Südostecke des postulierten Hausgrundrisses (Abb. 53 Gitterschraffur) zu gruppieren scheinen (Abb. 53.6-8, 63).

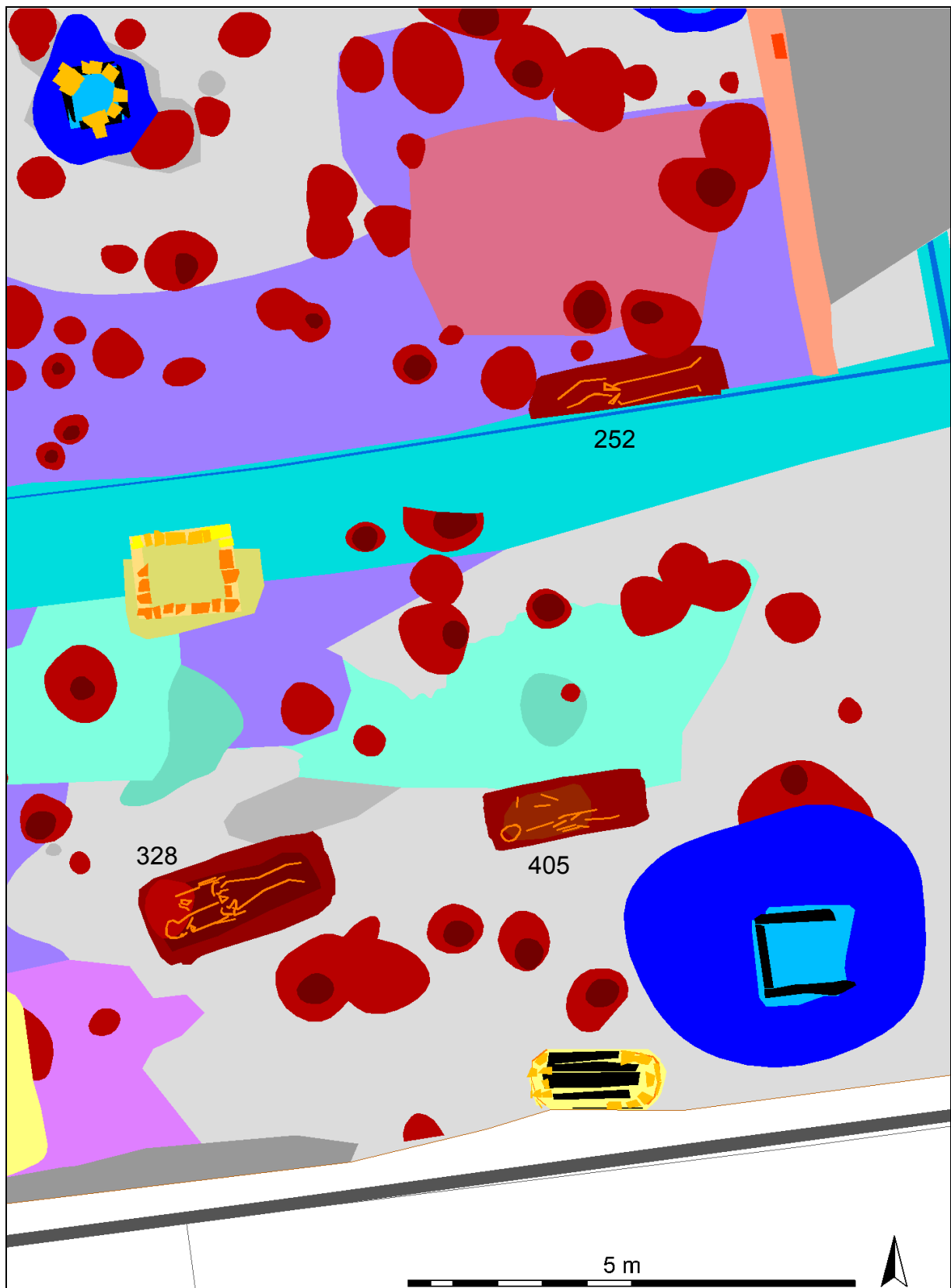


Abb. 63 Plandetail mit Hofgrablegen.

¹⁵ Im Folgenden kursiv gesetzte Passagen sind Zitate aus dem Bericht zur Anthropologie von E. Kropf.

9.4.4.1 Grab 252

Grab 252 war rezent gestört. Aus dem Wasserleitungsgraben kamen Schädelteile, eine Unterkieferhälfte und weitere Knochenreste zu Tage (Abb. 64 links).



Abb. 64 Grab 252. Links: menschliche Knochenreste aus modernem Leitungsgraben. Rechts: teilweise gestörter Bestattungshorizont. Unten: Zeichnung des Bestattungshorizontes.

Linke Oberkörperseite und die Beinpartie waren weitgehend ungestört. Es handelt sich um ein [...] beigabenloses Grab in WSW-ONO-Orientierung und gestreckter Rückenlage. Aufgrund einer modernen Störung (Wasserleitung) fehlen der Schädel, die Halswirbelsäule und der rechte Arm des Individuums. Zudem gibt es zahlreiche Verwerfungen im Brustkorbbereich, und nur die obere Brustwirbelsäule scheint noch in ursprünglicher Lage zu liegen, ebenso der gestreckte linke Unterarm, die Handinnenfläche ist hier zur Grabsohle positioniert (Pronation). Die linke Scapula und der proximale linke Oberarm sind nach medial verschoben, der Humerus artikuliert distal aber noch mit den Unterarmknochen. Rippen, Wirbel, Handknochen und Schulterknochen liegen hingegen nicht mehr in ursprünglicher Lage, sondern sind über den gesamten Brustkorbbereich verstreut.

Der Gesamteindruck ist sehr robust [...]. Der Durchmesser des Femurkopfes beträgt 53 mm und liegt somit deutlich innerhalb des männlichen Spektrums. Sterbealter: vermutlich min. matur (40-60 Jahre). Es handelt sich sehr wahrscheinlich um ein älteres Individuum [...]. Ausgeprägte degenerative Veränderungen sind [...] an der überlieferten Wirbelsäule deutlich erkennbar. Körperhöhe [...]: 173.27 cm \pm 4.8 cm

9.4.4.2 Grab 405

Etwas weiter südlich wurde das ebenfalls beigabenlose Grab 405 aufgedeckt (Abb. 65).

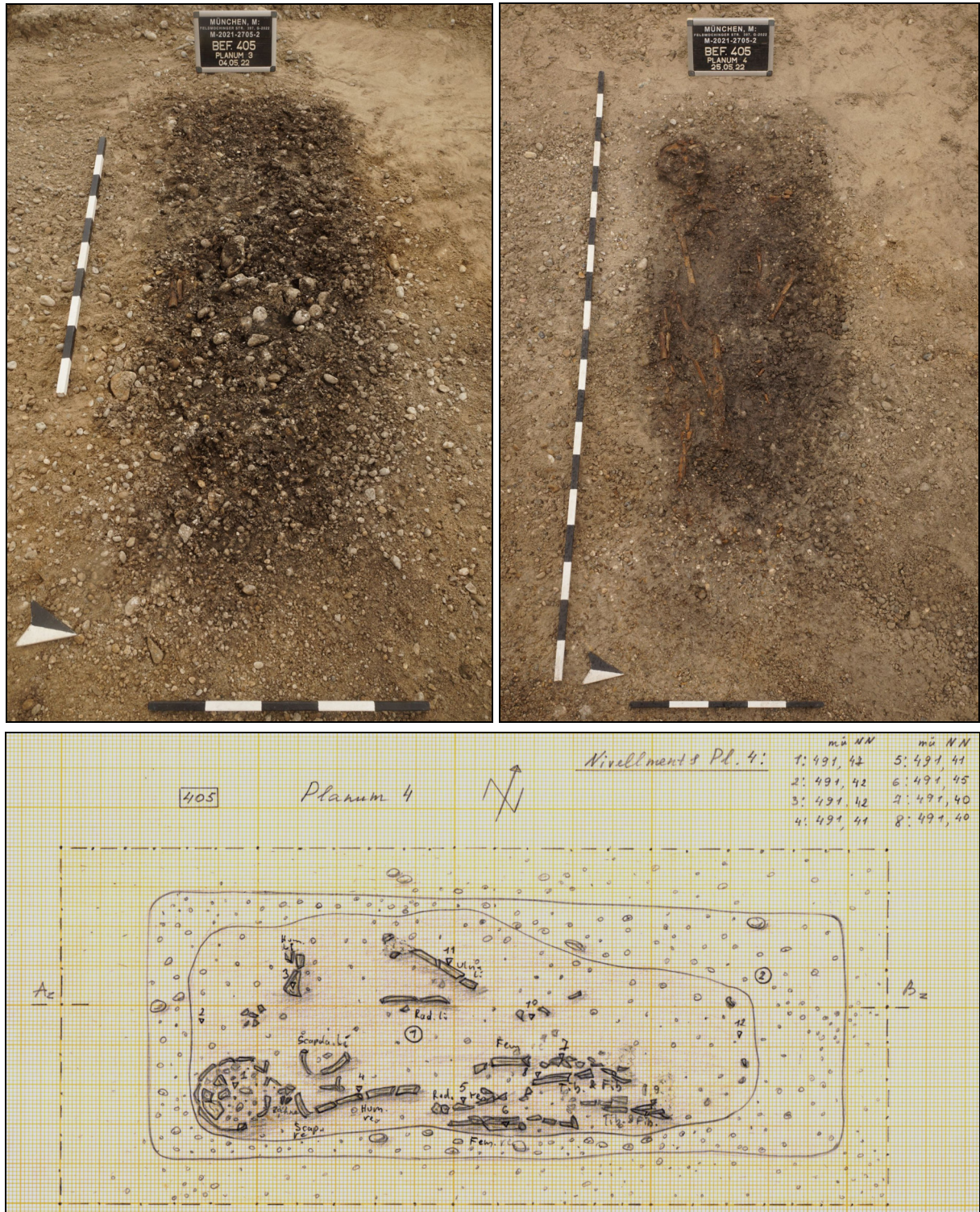


Abb. 65 Grab 405. Links: über Bestattungshorizont mit eingedrückten Kiesel des neuzeitlichen Pflasters. Rechts: gestörter Bestattungshorizont. Unten: Zeichnung des Bestattungshorizontes.

Das Individuum liegt WSW-ONO orientiert und in gestreckter Rückenlage. Die Armhaltung ist nicht rekonstruierbar. Das Grab ist massiv gestört und weist viele Verlagerungen auf. Nur der Schädel, der rechte Humerus und möglicherweise das rechte Femur liegen noch in ursprünglicher Lage. Im Norden der Grabgrube liegen die verlagerten Überreste der linken Unterarmknochen und des distalen Humerus, östlich von diesen einige verstreute Handknochen. Ganz im Süden der Grabgrube liegt das linke Femur. Zwischen beiden Femora liegen scheinbar die rechten Unterarmknochen sowie eine Tibia und eine Fibula. Im Osten der Grabgrube liegen die anderen beiden Unterschenkelknochen und einige verlagerte Fußknochen, ohne jedoch mit einem Femur zu artikulieren.

Die Überreste sind sehr schlecht überliefert, zerdrückt und stark fragmentiert. Auch der Schädel ist sehr stark fragmentiert, der Gesichtsschädel ist in situ nicht ersichtlich, so dass die Blickrichtung des Kopfes nicht bestimmbar ist [...].

Es sind keine geschlechtsbestimmenden Merkmale überliefert bzw. ersichtlich.

Sterbealter: min. adult (20+ Jahre)

Es handelt sich um erwachsenes Individuum, da es voll ausgebildete Dauerzähne mit leichtem Abrieb aufweist (Vorderzähne). Die Schädelfragmente sind sehr dickwandig, was eher für ein höheres Alter spricht [...]. Aufgrund der schlechten Erhaltung war es nicht möglich, Maße zur Körperhöhenbestimmung zu nehmen.

9.4.4.3 Grab 328

Das etwas weiter westlich gelegene dritte Grab 328 erwies sich als ungestört. Über Bestattungshorizont waren deutlich Verfärbungen eines vergangenen Brettersarges zu erkennen (Abb. 66).



Abb. 66 Grab 252. Links: über Bestattungshorizont mit Sargspuren. Rechts: Bestattungshorizont.

Das neuzeitliche Steckkieselpflaster könnte bis über das Grab gereicht haben und für die mäßige Erhaltung der Knochensubstanz verantwortlich sein (Abb. 67).

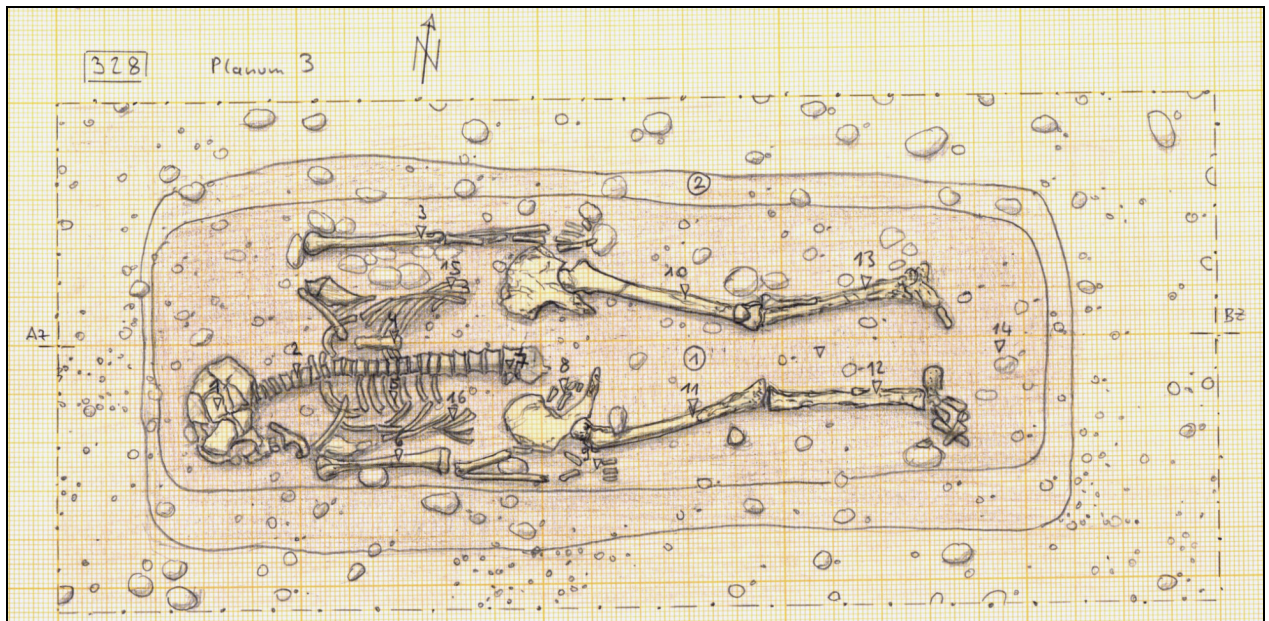


Abb. 67 Grab 328. Oben: Durch Erddruck kollabierter Schädel.
Unten: Zeichnung des Bestattungshorizontes.

Es handelt sich um ein ungestörtes, beigabenloses, WSW-ONO-orientiertes Individuum in gestreckter Rückenlage und mit ausgestreckten Armen seitlich am Körper. Die Arme sind proniert, d.h. die Handinnenflächen sind zur Grabsohle positioniert. Die Knie liegen recht weit auseinander und die Füße sind zu beiden Seiten gekippt. Der Schädel liegt auf der rechten Seite mit Blick nach SSO [...]

Leider ist kaum ein intakter Knochen überliefert. Die Überreste sind aufgrund des starken Druckes von oben (Kiespflasterverdichtung) zerdrückt und z.T. stark fragmentiert. V.a. die

Beinknochen sind stark beeinträchtigt und die Epiphysen angegriffen. Auch der Schädel ist stark fragmentiert und die Fußknochen teilweise zersetzt. Bei der Entnahme kommt es zur starken Fragmentierung und teilweisen Splitterung der Überreste, die Knochenkonsistenz ist weich und mürbe.

Trotz der hohen Fragmentierung [...] handelt es sich doch um ein recht vollständig überliefertes Skelett [...]. Geschlecht: vermutlich weiblich. Der Gesamteindruck des Skelettes ist recht grazil [...]. Auffällig sind die recht kräftigen Humeri mit ausgeprägtem Muskelmarkenrelief. Sterbealter: vermutlich adult (20-40 Jahre) [...]. Die Sutura sagittalis am Schädel scheint noch vollständig offen zu sein, was eher für ein jüngeres Erwachsenenalter spricht [...]. Körperhöhe [...]: 161.836 cm ± 4.1 cm

9.4.4.4 Anmerkungen zur Grabgruppe

Im Laufe der späten Merowingerzeit erlöscht die Sitte, die Toten im Grab mit Schmuck, metallenen Trachtbestandteilen und sonstigen Beigaben auszustatten. Daher fanden sich in den Gräbern keine datierenden Gegenstände.

Die drei Grablegen stammen sehr wahrscheinlich aus der Zeit um 700 n. Chr., als die Belegung der meist noch im 5. Jh. gegründeten Reihengräberfelder regelhaft abbricht. Hofgrablegen – also Gräber in unmittelbarer Nachbarschaft der Hofstellen – sind ein nur wenige Generationen vom fortgeschrittenen 7. bis zum frühen 8. Jh. beobachtbares Übergangsphänomen (Abb. 68). Es tritt zwischen der allmählichen Aufgabe der althergebrachten Ortsgräberfelder und der in der Karolingerzeit zwingend vorgeschriebenen Verlegung der Sepultur zu den Kirchhöfen auf.

Die Eltern der Verstorbenen aus den Gräbern 252, 328 und 405 sind wohl noch auf einem Reihengräberfeld, wie dem Friedhof am Fasaneriesee bestattet worden.



Abb. 68 Unweit der Kirche: frühmittelalterliche Hofgrablegen in Felgeding, Moosach, Feldmoching.

Vermutlich haben die Besitzer:innen des angrenzenden (Herren-)Hofes bald nach den Hofgrablegen den Vorgängerbau von St. Peter und Paul als Eigenkirche errichtet. Dort fanden dann wohl spätestens ab der Umwidmung des Gotteshauses zur Gemeindegkirche die Folgegenerationen aus Feldmoching ihre letzte Ruhestätte – bis zum heutigen Tage.

10. Abschließende Bewertung

Die archäologische Untersuchung auf dem Grundstück der ehemaligen Hube Unterfeicht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Pfarrhof der Kirche St. Peter und Paul hat wichtige neue Erkenntnisse zur Ortsgeschichte erbracht. Bereits 100 Jahre vor der ersten Erwähnung Feldmochings mit seiner Kirche bestand an dieser Stelle ein Hof inmitten einer sicher größeren Siedlung des frühen Mittelalters. Vermutlich haben Generationen von Bewohnern auf diesem Flurstück kontinuierlich über mehr als ein Millennium hinweg einen Hof bewirtschaftet, der erst im frühen 20. Jh. zugunsten eines Ladengeschäftes aufgegeben wurde.

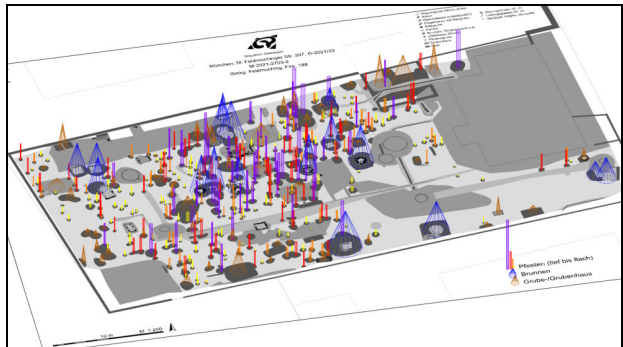
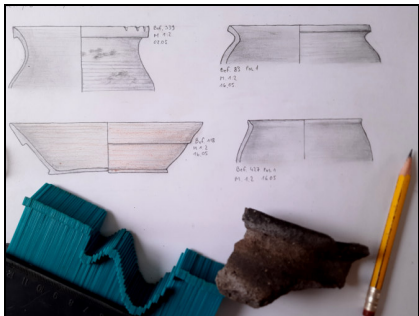
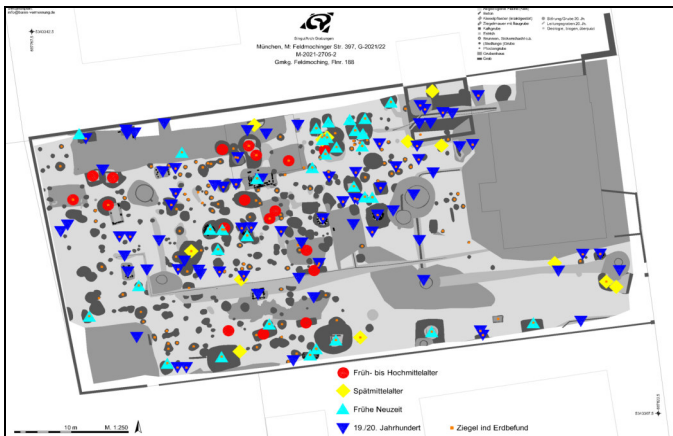
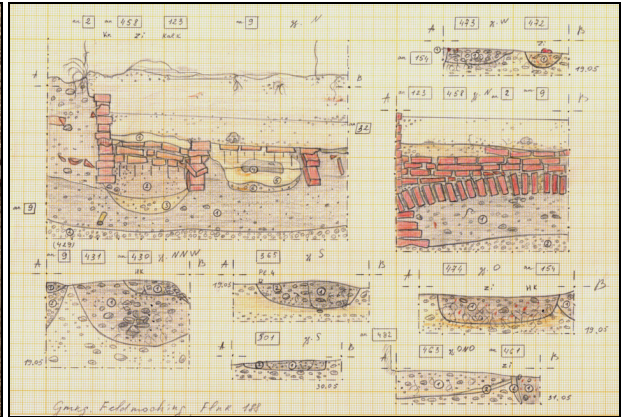
Archäologische Untersuchungen in der Peripherie der Altorte gibt es in großer Zahl. Dokumentierte Bodenöffnungen inmitten der Dörfer sind jedoch nach wie vor eine Seltenheit. Größere, teilweise noch unbebaute oder wenig gestörte Flächen, wie das Grundstück Feldmochinger Str. 397 sind daher für die Frühmittelalterforschung von besonderem Interesse.

Der Verfasser bedankt sich bei allen Beteiligten sehr herzlich. Die Mitarbeiter:innen von Firma SingulArch und die Anthropologin Frau Kropf (AnthoAnalytics) haben akkurate Arbeit geleistet. Dank gebührt auch an Herrn Nirschl vom Geschichtsverein Moosach e.V. und Frau Regnet vom Lokal-Anzeiger des 24. Stadtbezirks für die Überlassung von Plänen und Artikeln zur Ortsgeschichte. Der Helma Wohnungsbau GmbH ist für das wohlwollende Interesse und die Finanzierung der Grabung sehr herzlich zu danken.

11. Literatur

- S. Biermeier**, Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil. In: Niklot Krohn und Alemannischen Instituts Freiburg (Hrsg.), Kirchenarchäologie heute (Darmstadt 2010) 131-154.
- S. Biermeier/A. Grigat**, Arbeitsam und streitbar: Frühmittelalterliche Hofgrablegen aus Feldgeding erzählen. Gemeinde Bergkirchen, Landkreis Dachau, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2018, 116-118.
- S. Biermeier/A. Grigat**, Kelten? Römer? Bajuwaren - arbeitsam und kampfeslustig! In: Arch. Verein f. Stadt u. Land Dachau e.V. (Hrsg.), Berichte und Ergebnisse aus dem Landkreis Dachau, Bd. 2 (Dachau 2019), 48-56.
- S. Biermeier/A. Kowalski**, Dörfliche Entwicklung im Früh- bis Hochmittelalter: Grablegen in der Siedlung von Aufhausen/Bergham. Stadt und Landkreis Erding, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2010, 121-123.
- M. Eule**, Frühmittelalterliche Siedlungen und Hofgrablegen der Münchner Schotterebene. Dissertationsdruck München.
- J. Fries-Knoblach**, Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. Bayer. Vorgesch.-Bl. 71, 2006, 339-430.
- R. Krohn**, Die Geschichte des alten „Sommer“-Hauses. Lokal-Anzeiger 24. Stadtbez. Jahrg. 69. 23. März 2018. Folge 6. S. 1, 6, 10.
- V.D. Laturell/G. Mooseder**, Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Band I. Von den Anfängen bis 1800 (München 1980).
- V.D. Laturell**, Feldmoching-Hasenberg. Das Stadtteilbuch für den 24. Stadtbezirk. Mit Beiträgen von R. Bauer (München 2000).
- M. Marx**, München-Moosach. Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung vor der Stadtwerdung. Abhandlungen und Bestandskataloge digital 2. Archäologische Staatssammlung München (München 2020).
- R. Regnet**, Archäologische Grabungen an der Feldmochinger Str. Lokal-Anzeiger 24. Stadtbez. Jahrg. 73. 20. Mai 2022. Folge 10. S. 3.
- M. Schefzik**, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Internationale Archäologie 68 (Rahden 2001).
- S. L. Schmid-Willers**, Die mittelalterliche Keramik vom Marienhof in München. Unter besonderer Berücksichtigung der Schachtbefunde 11, 5 und 1 sowie Einzelbeispielen aus dem Stadtgraben. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie der Ludwig-Maximilians-Universität München (München 2021).
- R. Schreg**, Siedlungen in der Peripherie des Dorfes. Ein archäologischer Forschungsbericht zur Frage der Dorfgenese in Südbayern. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 50, 2009, 293-317.

12. Impressionen



13. Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen	2
2. Topographie, Geologie	3
3. Geschichte	4
4. Oberbodenabtrag, Maschineneinsatz	6
5. Grabungsdauer	7
6. Grabungsteam	8
7. Grabungstechnik und Dokumentation	9
8. Einflussfaktoren	14
9. Befunde und Funde	14
9.1. Rezente Störungen, Funde und Befunde des 20. Jahrhunderts	16
9.2. Die Hube des 18./19. Jahrhunderts	17
9.3. Spätmittelalter bis frühe Neuzeit	23
9.4. Früh- bis Hochmittelalter	26
9.4.1 Pfostenbau	27
9.4.2. Grubenhäuser	27
9.4.3. Brunnen	29
9.4.4. Hofgrablegen	30
9.4.4.1 Grab 252	31
9.4.4.2 Grab 405	32
9.4.4.3 Grab 328	33
9.4.4.4 Anmerkungen zur Grabgruppe	35
10. Abschließende Bewertung	36
11. Literatur	36
12. Impressionen	37
13. Inhaltsverzeichnis	38



Bearbeitungsstand: 6. Januar 2024